Der Patriot

Ausgabe B

Fernruf 276 / Bankkonten: Kreissparkasse Büren Konto-Nr. 58 Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf-Hitler-Straße 13

Der Sintfeldbote

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM. einschließlich 54 Pfg. Postgebühr. Botenbezugspreis 1,80 RM. (einschließlich Botengeld). Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort Lippstadt.

Kostenl. Beilagen: u. a. Der illustr. Sonntag – Am häusl. Herde

Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren

Nr. 95 (1. Blatt) | Büren, Donnerstag, 24. April 1941 | 46. Jahrgang

Epirus- und Mazedonien-Armee kapituliert

Bedingungslose Waffenstreckung

Berlin, 23. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Zuge des Angriffs deutscher Verbände in die tiefe Flanke der griechischen Nordarmee kam es seit dem 20. April zu örtlichen Kapitulationen und zu Waffenstillstandsangeboten an die 12. deutsche Armee.

Nachdem am 22. April eine griechische Abordnung auch dem Befehlshaber der 11. italienischen Armee an der Epirus-Front die Waffenstreckung anbot, hat jetzt die gesamte von der italienischen Wehrmacht im Norden, von deutschen Truppen im Osten eingeschlossene und von den rückwärtigen Verbindungen abgeschnittene griechische Epirus- und Mazedonien-Armee kapituliert.

Die Kapitulation wurde zwischen den verbündeten Oberkommandos einerseits und dem griechischen Oberbefehlshaber andererseits in Saloniki abgeschlossen.

*

Freude bei griechischen Soldaten und der Bevölkerung

Ueber den Abschluß der Kapitulationsverhandlungen

Berlin, 23. April. Während der Kapitulationsverhandlungen im griechischen Hauptquartier mit den griechischen Oberbefehlshabern fanden sich vor dem Verhandlungsgebäude große Scharen griechischer Soldaten ein. Dabei fiel besonders ein Aufgebot von Evzonen, Griechenlands Elite, auf. Auch große Teile der Bevölkerung warteten mit Ungeduld auf die entscheidende Wendung, die den aussichtslosen Kampf endlich abschlössen. Als dann das Ergebnis der Verhandlungen bekannt wurde, machte sich überall eine freudige Erregung bemerkbar. Die Menge grüßte die abfahrenden Offiziere, und Heil-Hitler-Rufe wurden laut.

Britischer Hilfskreuzer „Rajputana" versenkt

Ein Schwesterschiff der „Rawalpindi"

Madrid, 23. April. **Wie in London amtlich zugegeben wird, ist der britische Hilfskreuzer „Rajputana" (16 644 BRT.) torpediert worden und gesunken. Die „Rajputana" war ein Schwesterschiff der „Rawalpindi", die bereits vor einiger Zeit von deutschen Seestreitkräften versenkt wurde.**

Eichenlaub für Hauptmann Joppin

Führerhauptquartier, 23. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Hauptmann Joppin, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und nachfolgendes Telegramm an ihn gerichtet:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Luftsieg als elftem Offizier der Deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler".

Die Flucht

Der Rückzug der Engländer aus Griechenland hat nun die letzte Klarheit darüber gebracht, daß sie tatsächlich nichts anderes versucht haben, als Zeit zu gewinnen, und daß sie zu diesem Zwecke sowohl Jugoslawien als auch Griechenland kaltblütig geopfert haben. Es ist die gleiche Methode, die sie in dem einen wie in dem anderen Falle anwendeten, und die man auch schon im vorigen Jahre bei ihnen feststellen konnte. Der Londoner Rundfunk hat jetzt sogar zugegeben, daß der Widerstand Jugoslawiens nur sehr kurz gewesen sei, aber vom englischen Standpunkte aus sei das immer noch besser als gar nichts. Den Griechen ergeht es offensichtlich ganz ähnlich wie ihren jugoslawischen Nachbarn. Die Engländer haben nichts anderes mehr im Auge, als unter der Deckung der griechischen Front jetzt die englischen Truppen soweit als irgend möglich auf Transportdampfern nach Aegypten zu bringen. Diese Flucht aus den griechischen Häfen aber zeigt immer mehr Merkmale mit der Flucht aus Dünkirchen, und auch die Tatsache, daß eine Anzahl der englischen Transportdampfer an der griechischen Küste von deutschen Bombenflugzeugen versenkt worden sind, steht im Einklang mit den Ereignissen, die sich bei dem „erfolgreichen Rückzug" des Vorjahres vom flandrischen Boden abspielten.

Die griechische Politik hat sich dermaßen in Abhängigkeit von den Engländern begeben, daß sie bereits zu einem Verbrechen gegen das griechische Volk und Land geworden ist. Der König und seine neue Regierung erweisen sich in einem solchen Grade als englandhörig, daß von einer pflichtgemäßen Wahrnehmung griechischer Interessen durch diese Regierung keine Rede mehr sein kann. Der neue Ministerpräsident Scuderos sieht selbstverständlich den Zusammenbruch der griechischen Truppen vor Augen, aber er hat trotzdem in einer großsprecherischen Rede im Athener Rundfunk behauptet, man werde den Kampf nicht aufgeben, bevor nicht Griechenland als Sieger an seinem Ziele angelangt sei. Griechenland werde dem britischen Volke immer dankbar sein, welches jetzt aus eigenem Antriebe nach Griechenland gekommen sei, um für die griechische Sache zu kämpfen. Dieser Ministerpräsident treibt geradezu Spott mit den Lebensinteressen seines eigenen Volkes. Für welche Sache die Engländer in Griechenland kämpfen, hat sich längst deutlich genug herausgestellt. Jedenfalls ist es nicht die griechische Sache, sondern durch die berüchtigte Garantiepolitik haben die Londoner Machthaber es verstanden, Griechenland für die britischen Kriegsziele bluten zu lassen, und der geflohene König und seine Regierung sind verblendet genug, selbst noch daran mitzuwirken, wie das griechische Volk ins Unglück gestürzt wird. Die ehrlose Haltung des geflüchteten Königs ist ein neues Beispiel charakterlosen Verrats im Dienste britischer Kriegsmacher.

In der griechischen Bevölkerung selbst scheint man die Lage vielfach richtiger zu beurteilen, als es die griechische Regierung tut. Der Unwille des Volkes über den Rückzug der englischen Truppen aus Griechenland hat sich bereits in mehreren Zwischenfällen bemerkbar gemacht, die sich bei der Einschiffung englischer Truppen in griechischen Häfen ereignet haben. Die englische Propaganda versucht, über diese sehr unangenehmen Erscheinungen und über die Mißerfolge im Südostraume überhaupt dadurch hinwegzukommen, daß sie wieder allerlei falsche Nachrichten verbreitet. Besonders hat man jetzt das gleiche Verfahren wieder aufgegriffen, das bereits in Norwegen und Flandern angewendet wurde, indem man die geringen deutschen Verluste maßlos übertrieb. Auch das ist ein Sympton dafür, daß das neue Dünkirchen unaufhaltsam herannaht.

*

Der griechische Ministerpräsident Scuderos war — wie auch sein Vorgänger — Präsident der Bank von Griechenland. Er ist jetzt 59 Jahre alt. Er vertrat 1934 sein Land vorübergehend in der Genfer Liga. Scuderos hat eine fast rein englische Erziehung genossen.

Britennachhut bei den Thermopylen gestellt

Sieben feindliche Schiffe in den griechischen Gewässern vernichtet, zwölf weitere beschädigt

Bombentreffer schwersten Kalibers auf großes Kriegsschiff – Vier Handelsschiffe im Seegebiet um England vernichtet – Neue Angriffe auf Plymouth und Portsmouth – 95 Feindflugzeuge vom 19.–22. April zerstört

Berlin, 23. April. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Ueber Lamia weiter nach Süden vorstoßende Kräfte stellten an der historischen Enge der Thermopylen englische Nachhuten zum Kampf.

In den griechischen Gewässern vernichteten deutsche Kampfflugzeuge sieben feindliche Handelsschiffe mit zusammen 37 000 BRT. und beschädigten zwölf weitere große Schiffe durch Bombenwurf. In der Sudabucht trat eine Bombe schweren Kalibers ein großes Kriegsschiff. Bei den angegriffenen Schiffen handelt es sich um Transporter, die Teile der aus Griechenland flüchtenden englischen Truppen an Bord hatten.

Kampf- und Jagdflugzeuge zerstörten gestern und vorgestern bei Angriffen gegen feindliche Flugzeugstützpunkte auf dem griechischen Festland 24 Flugzeuge am Boden und setzten mehrere Flakgeschütze außer Gefecht.

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge richteten in der letzten Nacht neue schwere Zerstörungen in der Kriegswerft und in Tanklagern des Hafens von La Valetta auf der Insel Malta an. Ein britischer Zerstörer wurde schwer getroffen. Im Hafen entstanden große Brände. Bei Luftkämpfen über der Insel verlor der Feind ein Jagdflugzeug vom Muster Hurricane.

Im Seegebiet um England versenkten Kampfflugzeuge im Tiefangriff auf einen Geleitzug südlich Alderbourgh ein Handelsschiff von 3 000 BRT. und beschädigten ein zweites Schiff durch Bombenvolltreffer schwer. In der letzten Nacht vernichteten Kampfflugzeuge drei Handelsschiffe mit zusammen 11 000 BRT. und beschädigten weitere drei große Schiffe.

Starke Verbände von Kampfflugzeugen griffen in der Nacht zum 23. April abermals den wichtigen Kriegshafen von Portsmouth sowie Hafenanlagen an der Südost- und Südwestküste der britischen Insel und an der schottischen Ostküste an.

Bei Einflugversuchen des Feindes in das besetzte Gebiet brachte Flakartillerie ein britisches Flugzeug zum Absturz.

Ueber dem Reichsgebiet fanden keine Kampfhandlungen statt.

In der Zeit vom 19. bis 22. April verlor der Feind insgesamt 95 Flugzeuge. Von diesen wurden 38 Flugzeuge in Luftkämpfen und fünf durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen 14 eigene Flugzeuge verloren.

Verbände des Generals der Flieger Löhr haben an den großen Erfolgen bei der Bekämpfung der feindlichen Schiffahrt in den griechischen Gewässern besonderen Anteil.

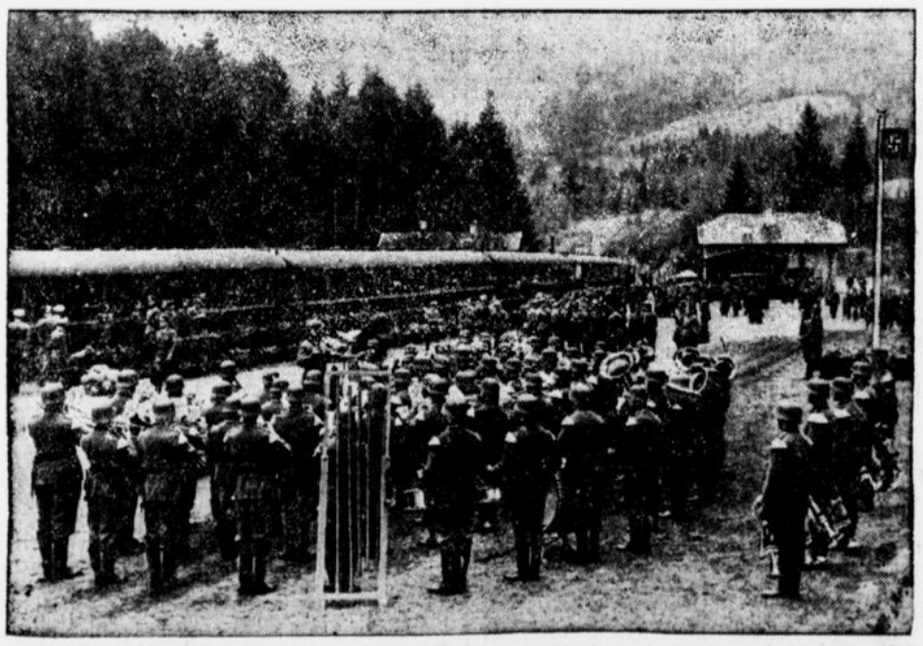
Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 23. April. **Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:**

Unsere Truppen haben bis zum Augenblick der Kapitulation der griechischen Armee des Epirus und Mazedoniens ihren siegreichen Vormarsch auf feindliches Gebiet fortgesetzt und dabei hartnäckigen Widerstand überwunden sowie Gefangene gemacht, Waffen und Material erbeutet. — Luftformationen haben griechische Schiffe im Kanal von Santa Maura angegriffen; ein 2000-BRT.-Dampfer und zwei größere Segler wurden versenkt, ein U-Boot und weitere feindliche Schiffe beschädigt. — Im östlichen Mittelmeer hat am 21. April eines unserer Torpedoflugzeuge einen in einem stark gesicherten Geleitzug fahrenden 8000-BRT.-Dampfer versenkt. — In der Nacht zum 22. April haben Flugzeuge des Deutschen Fliegerkorps die militärischen Ziele des Wasserflugzeugstützpunktes von Malta wiederholt bombardiert.

In Nordafrika hat der Feind bei Tobruk seine Ausfallversuche fortgesetzt, die sofort durch die italienischen und deutschen Truppen zunichte gemacht wurden. Einige britische Panzerwagen wurden zerstört, Waffen und Material erbeutet. Englische Flugzeuge haben Einflüge gegen einige Ortschaften der Cyrenaika unternommen. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

In Ostafrika wurde ein neuerlicher feindlicher Angriff im Abschnitt von Dessie von unsern Truppen zurückgewiesen.



Der Führer beging seinen 52. Geburtstag in seinem Hauptquartier, wo er über den Rundfunk die Glückwunschansprache des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß und dann in Gegenwart der Oberbefehlshaber aller drei Wehrmachtteile die Glückwünsche der Front entgegennahm. — Der Zug des Führers während des Standkonzerts der Musikkapelle des Führer-Begleitbataillons, das nach der Ansprache des Reichsmarschalls Göring spielte. (Scherl-M.)

Da schweigt England

Berlin, 23. April. Die britische Agitation ist zur Zeit sehr bemüht, die Flucht und Einschiffung des britischen Expeditionsheeres in Griechenland als planmäßig und als beinahe nicht anders erwartet hinzustellen. Jede weitere Stellungnahme zu den Ereignissen unterläßt sie.

Während die ganze Welt über die vernichtenden Schläge der deutschen Luftwaffe gegen die Transportschiffe der Briten informiert ist, schweigt England über die Verluste völlig.

Die Welt läßt sich jedoch auch durch dieses Schweigen nicht über die Tatsache eines neuen Dünkirchen von gewaltigem Ausmaß hinwegtäuschen.

Griechischer König floh nach Kreta

Der England-Söldling fordert das verratene Volk zum Weiterkampf auf

Lissabon, 23. April. Wie der Londoner Nachrichtendienst mitteilt, ist der König Georg zusammen mit dem Kronprinzen und der Regierung aus Athen geflüchtet.

Der griechische König, der es vorgezogen hat, sein kostbares Leben nach Kreta in Sicherheit zu bringen, hat vom sicheren Ort aus einen Aufruf an sein feige im Stich gelassenes Volk gerichtet, mit dem er nun erneut zeigt, daß er im Solde Englands steht und um seines eigenen Vorteils willen an England verraten hat. Daher will er, der kampflos floh, die Waffenstreckung der Epirus- und Mazedonien-Armee nicht anerkennen und ruft nach dem Vorbild anderer England-Söldlinge das Volk zu einer verzweifelten Fortführung des Kampfes noch mehr auf. Dieser feige, geflohene König will also sein Volk noch mehr ins Elend treiben, er aber sitzt in Sicherheit und verbringt wie die anderen von London ausgehaltenen Könige seine Tage in Wohlleben.

Der griechische Kronprinz in britischer Gewalt

Istambul, 23. April. Die von Reuter ausgegebene Mitteilung von der Flucht des griechischen Königs und des Kronprinzen von Athen nach Kreta ist — nach hier vorliegenden Informationen — insofern unrichtig, als der griechische Kronprinz sich schon seit einer Reihe von Tagen nicht mehr in Athen befindet, sondern von den Engländern auf Kreta in Gefangenschaft gehalten wird.

Straßen nach Athen verstopft

Furchtbare Erlebnisse der Australier und Neuseeländer auf dem Rückzug

Stockholm, 23. April. Im englischen Unterhaus, das sich schon seit langem wegen der unruhigen Londoner Abende nur noch bei Tageslicht zusammenfindet, unterhielt man sich gestern über den Mangel an Nachrichten aus Griechenland und über die von Churchill als noch nicht so besonders ernst hingestellte Lage in Libyen. Ein Abgeordneter, dem die Ablenkung Churchills vom aktuellsten Kriegsschauplatz zu bunt wurde, rief aus: „Aber Griechenland ist doch viel wichtiger!" Ein Sturm der Entrüstung ging durch die Abgeordnetenbänke. „Nein!" riefen einige, „Unfug, Unfug!" andere. So ziehen die Politiker Englands bereits den Schlußstrich unter ein neues Kapitel englischer Niederlagen, während die australischen und neuseeländischen Truppen noch nicht Zeit gefunden haben, sich von ihren Erlebnissen in den Bergen des Olymp und der folgenden Flucht zu erholen. In London schlägt man gleichgültig das Kontobuch „Griechenland" zu, wie man sich vorher auch über Jugoslawien und Frankreich, Belgien und Holland, Norwegen und Polen beruhigt hat.

Aus Athen dagegen, dessen Zufahrtswege nach Schilderungen Athener Korrespondenten bereits einen hohen Grad von Verstopfung aufweisen, kommen Schilderungen, daß die australischen Nachhuten unter furchtbarem deutschen Druck, in der Gefahr, von den Hauptstreitkräften abgeschnitten zu werden, den ständigen deutschen Luftangriffen ausgesetzt sind und seit einer Woche sich rückwärts durch Griechenland bewegen. „Unser Rückzugsweg lag ständig unter Luftbombardements. Ueber unwegsame, schmale Bergpässe, oft noch in tiefem Schnee, begann der Rückzug vom Olymp. Hier mußten wir wie die Gemsen klettern, mußten Maulesel requirieren und unser Material verladen, da es anders nicht über die steilen Berghänge zu befördern war", so berichten australische Soldaten. „Der deutsche Vorstoß trieb uns unbarmherzig nach Süden. Wo die deutschen Panzer keine Wege finden konnten, sprengten Pioniertruppen gewaltsam Steinmassive fort. Wir verbrauchten alle Munition, die wir hatten. Zur Nachtzeit war der gesamte Kriegsschauplatz am Olymp wie ein Vulkan explodierender Granaten mit Feuerblitzen aus den Geschützrohren. Als wir endlich nach Larissa kamen, hatten die Deutschen die Stadt bereits besetzt und wir mußten versuchen, sie zu umgehen, um nicht die Verbindung mit unseren Hauptstreitkräften zu verlieren."

Dieser Schilderung läßt sich entnehmen, daß die Australier und Neuseeländer, die in der Nachhut kämpften, außerordentlich starke Verluste erlitten haben, während aus anderen Meldungen über das unablässige Luftbombardement von deutscher Seite zu schließen ist, daß große Teile des britischen Materials am Wege liegen blieben.

Peinliche Frage ohne Antwort

Washington, 23. April. In der Pressekonferenz am Dienstag erklärte Roosevelt: „Nur durch die Aufrechterhaltung der Verteidigung der gegenwärtigen Form der Demokratie kann der Krieg gewonnen werden, und diese Verteidigung ist England". Aus dem Kreise der Pressevertreter wurde Roosevelt jedoch entgegengehalten, daß es ja nicht sicher sei, ob England selbst immer verteidigt werden könne. Roosevelt erklärte in diesem Zusammenhang, England würde weiterhin in unverändertem Maße Kriegsmaterial von den USA erhalten. Als dann aber der Präsident gefragt wurde, ob er glaube, daß die englischen Niederlagen die Begeisterung in Amerika für die Entsendung von Hilfe nach England verringern könnten, zog er es vor, sich zu dieser peinlichen Frage nicht zu äußern.

SOS.-Ruf der RAF.

Der Herzog von Windsor wirbt auf den Bahama-Inseln

Newyork, 23. April. Laut Associated Preß hat der Herzog von Windsor in einer Rundfunkansprache an die Bevölkerung der Bahama-Inseln dringend um freiwillige Meldungen für die britische Luftwaffe gebeten. Er habe einen SOS.-Ruf der RAF. erhalten, daß Rekruten dringend benötigt werden.

Sie mußten ihr Grab selbst schaufeln

Neun von den Serben ermordete Volksdeutsche feierlich beigesetzt

Temeschburg, 23. April. Am Sonntag wurden in der Stadt Pantschowa, die gegenüber von Belgrad am linken Donauufer im serbischen Banat liegt und zur Hälfte von Deutschen bewohnt ist, neun von den Serben ermordete Volksdeutsche feierlich beigesetzt.

Mit Ausnahme eines 25jährigen jungen Mannes, der am Karfreitag in Pantschowa von Tschetniks ermordet wurde, sind die übrigen acht vom serbischen 8. Infanterie-Regiment bei dessen Rückzug aus Pantschowa mit nach Innerserbien verschleppt und in der Nähe einer Gemeinde südöstlich von Belgrad nach schweren Mißhandlungen von serbischen Soldaten erschossen worden. Es sind acht Volksdeutsche im Alter von 18 bis 38 Jahren, davon vier Ledige und vier Familienväter. Sie wurden Donnerstagnacht von den zurückgehenden serbischen Truppen aufgegriffen und mitgeschleppt. Am Sonnabend vor Ostern wurden sie ermordet.

Einer der Augenzeugen, der die Ermordung seiner Volksgenossen mitansehen mußte, berichtete schreckliche Einzelheiten über die letzten Stunden der Opfer. Als diese schon unsäglich gemartert waren, mußten sie selbst ihr Grab schaufeln, dann wurden sie an eine Wand gestellt und erschossen. Sechs waren sofort tot, zwei jedoch nur verletzt. Der die Hinrichtung leitende Oberleutnant, ein Montenegriner, brüllte die zwei noch Lebenden an: „Ihr deutschen Schweine, glaubt Ihr noch an Hitler?". Mit erlöschender Stimme antworteten diese: „Wir sterben für unseren Führer. Heil Hitler!". Der Oberleutnant stach sie dann mit einem Bajonett nieder, während die serbischen Soldaten noch mehrere Gewehrsalven in die Leichen feuerten und sie dann verscharrten.

Ein Diplomat auf dem Monde

„Kapitulation Jugoslawiens eine bloße Propaganda"

Washington, 23. April. Das von der europäischen Landkarte weggewischte ehemalige Jugoslawien besitzt in den USA noch eine sog. diplomatische Vertretung in der Person des Gesandten Fotitsch. Diese Churchill'sche Marionette lebt entweder völlig auf dem Mond oder aber sie hat das historische Weltgeschehen der letzten Tage einfach verschlafen. Denn Herr Fotitsch erklärte im Anschluß an einen Besuch im Staatsdepartement in Washington, seine Regierung werde weiterkämpfen. Alle Meldungen über eine Kapitulation stellten bloße Propaganda dar. Wenn er aber gleichzeitig kleinlaut zugeben mußte, daß er nicht wisse, wo sich seine Regierung gegenwärtig aufhalte und er nicht in der Lage sei, mit ihr Fühlung zu nehmen, so stellt er damit seinen diplomatischen Fähigkeiten ein Zeugnis aus, das keiner Erläuterungen mehr bedarf.

Die drei größten Gefahren

Washington, 23. April. Nach seinen Besprechungen mit Staatssekretär Hull bezeichnete Halifax die Lage im Mittelmeer, die britischen Tonnageverluste und die Luftbombardements englischer Städte als die drei größten England bedrohenden Gefahren. Eine Erklärung darüber, welcher dieser drei Gefahren die allergrößte sei, lehnte er ab und meinte resigniert, daß alle drei für England gleich groß seien.

Australische Truppenweigerung

Rom, 23. April. Die in Singapore liegenden australischen Truppen haben sich glatt geweigert, den Befehl zum Abtransport nach Aegypten durchzuführen. Einige Kompanien haben gemeutert. Die Stimmung unter den Soldaten, die bereits schlecht war, hat sich nach der Ankunft der aus dem Mittelmeer zurückkehrenden australischen Truppen, die von diesen neuen Truppen hätten abgelöst werden sollen, noch verschlechtert.

Mit zwei Millionen Mann helfen

Newyork, 23. April. United Preß meldet aus London, der konservative Abgeordnete Winterton habe im Parlament erklärt, es müsse möglich sein, in Indien 2 Millionen Mann zu rekrutieren. Bisher habe Indien nur 160 000 Mann entsandt, um den englischen Krieg zu unterstützen.

Professor Herms Niel

Berlin, 22. April. Der Führer hat an seinem Geburtstage dem Komponisten vieler bekannter Kriegs- und Soldatenlieder, Herms Niel, in Anerkennung seiner Verdienste den Professortitel verliehen.

Preiswerter Wohnungsbau

Schon jetzt Anwendung des Führer-Erlasses über den neuen Wohnungsbau

Berlin, 23. April. Reichskommissar Dr. Ley hat durch den Erlaß vom 4. April d. J. eine Uebergangsregelung für die Förderung des sozialen Wohnungsbaus geschaffen, in der bestimmt wird, daß grundsätzlich die noch während des Krieges in Angriff zu nehmenden Wohnstätten in Bezug auf Raumgröße und Ausstattung den Richtlinien des Führererlasses vom 15. 11. 1940 entsprechen sollen. Die Gauwohnungskommissare können aus besonderen Gründen Ausnahmen zulassen. Für die Finanzierung dieser Wohnstätten (Volkswohnungen, Kleinsiedlungen usw.) werden völlig neuartige Wege beschritten, damit die Mieten tragbar bleiben, obwohl die Wohnstätten viel größer und besser ausgestattet sein werden als bisher. Das wird in der Weise erreicht, daß die Gauwohnungskommissare die monatliche Belastung und Miete festsetzen. Die Förderung durch Reichsdarlehen ist bei den einzelnen Vorhaben soweit auszudehnen, bis dieser Mietrichtsatz erreicht wird. Erleichtert wird das dadurch, daß die Reichsdarlehen bis auf weiteres unverbindlich sind und nur mit 1 v. H. jährlich getilgt zu werden brauchen. Diese Großzügigkeit der Finanzierung verpflichtet auf der andern Seite alle beteiligten Stellen zu schärfster Preiskalkulation. Der Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau wird im engsten Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Preisbildung mit allen Mitteln auf eine gesunde Preisgestaltung im sozialen Wohnungsbau hinwirken.

In welcher Umwelt kämpft der Soldat an der griechischen Front?

Seit dem Zusammenbruch der serbischen Armee richteten sich die Augen der Welt automatisch auf das zweite Land des europäischen Südostens, das sich von der britischen Gewissenlosigkeit in den Krieg stoßen ließ: Griechenland. Wie sieht die Landschaft aus, in der unsere Südostarmee nunmehr kämpfend vorwärts drängt?

Die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht und die Schilderungen deutscher Kriegsberichter haben seit Beginn der Feindseligkeiten schon mehrfach die unerhört schwierigen Geländeverhältnisse dargestellt, denen zum Trotz die deutschen Truppen fortgesetzt an Boden gewinnen. Die hoch in die mazedonischen Felskette eingebaute Metaxaslinie fiel, kein noch so zäh verteidigter Gebirgspaß konnte auf die Dauer der Kraft der deutschen Waffen und dem Mut der deutschen Sturmsoldaten widerstehen — aber auch hinter dieser ersten waffenstarrenden Verteidigungslinie erwartet den vorwärtsstürmenden deutschen Soldaten eine Landschaft, die Meter um Meter wie geschaffen zu einer natürlichen Verteidigungslinie, von verkarsteten Gebirgszügen, unwegsamen Schluchten, kaum gangbaren Straßen und unwirtlichen Geröllfeldern angefüllt ist. Welche Schwierigkeiten dieses Land dem Angreifer entgegensetzt, wissen wir schon aus der Geschichte der Antike, da der Spartaner Leonidas mit nur zweihundert Mann an den Thermopylen das persische Heer aufzuhalten vermochte.

Vor diesem Hintergrund hebt sich die kämpferische Leistung der deutschen Wehrmacht um so strahlender ab, als sie in Griechenland nicht nur auf die mit dem Gelände vertrauten, zur Verteidigung eingerichteten Elitetruppen der griechischen Armee, sondern auch auf die Kontingente der seit langem in Griechenland anwesenden Engländer stieß, die sich durch den rapiden deutschen Vorstoß nach Süden außerstande sahen, in voller Stärke auf die zum Teil von deutschen Kampfgeschwadern zerhämmerten Schiffe zu flüchten.

Schon mehrfach wurde auch von den Kämpfen am Olymp, dem heiligen Götterberg der Antike, berichtet, auf dem nun seit Tagen die Reichskriegsflagge weht. Dieser massive Gebirgskomplex hat schon zu Zeiten Homers in der altgriechischen Sage seine besondere Rolle gespielt. Er war der so erfreulich menschlichen Götterwelt des antiken Griechenland als Heimstatt — eine Art irdischer Himmel — zugewiesen, von wo aus die olympischen Götter, wie es heißt, dem Kämpfen der Sterblichen im irdischen Schlachtgetümmel interessiert zusahen, nicht ohne gelegentlich mehr oder weniger unsichtbar in den Kampf einzugreifen und ihren Lieblingen vermittels Tricks und Finten eigentlich unerlaubte Vorteile zu verschaffen. Seit nun die ersten deutschen Soldaten mit den ersten Engländern in der Nähe dieses Berges zusammenstießen, ist es restlos klargeworden: den Briten hilft auch kein Gott mehr. Im Gegenteil, wenn der alte Glaube in Griechenland noch lebendig wäre, müßte jedermann der Ueberzeugung sein, die gesamte olympische Götterschaft sei mit den deutschen Panzern und Pionieren, Stoßtrupps und Kampfgeschwadern im Bunde. Denn nicht nur der Kampf im nunmehr auseinandergefallenen Jugoslawien, sondern auch in Griechenland hat eine so siegha fte Ueberlegenheit der deutschen Waffen und des deutschen Soldatentums sichtbar werden lassen, wie sie jeder menschlichen — sprich britischen — Voraussicht widerspricht. Denn aus welchem Grunde wohl hätte Churchill die Brandfackel des Krieges in Griechenland entzündet, wenn nicht in der festen Ueberzeugung, hier eine langwierige Kraftabnutzung der deutschen Wehrkraft zu bewirken, um dadurch Englands Lage zu erleichtern? Eine Hoffnung, die, wie wir bereits wissen, weder nach der einen noch nach der anderen Seite in Erfüllung gegangen ist.

Der Kampf in Griechenland ist kein militärischer Spaziergang, sondern ein fortgesetztes zähes Ringen mit den unerfreulichsten Geländeverhältnissen, die man sich denken kann. Wer nur einmal in Friedenszeiten mit dem Auto oder mit der Kleinbahn von den großen Hafenplätzen aus landeinwärts gefahren ist, der hat eine Vorstellung von den unmöglichen Straßenverhältnissen, die unseren Kolonnen dort begegnen. Bedeutet schon der kämpfende Vormarsch durch eine tagsüber von glühender Sonne ausgedörrte, nachts mitunter von strengem Frost überfallene kahle Gebirgslandschaft eine ungeheure Strapaze, so stellen jetzt noch die gesprengten Straßen und Brücken Hindernisse von beachtlichem Ausmaß dar. Die Vegetation im Inneren des Landes ist mehr als kärglich, wie Griechenland überhaupt ein landwirtschaftlich ertragsarmes Land ist. Nur verkrüppelter Baumbestand säumt die schlecht oder gar nicht gepflegten Straßen, während allein in den etwas fruchtbareren Niederungen Olivenhaine und bebaute Felder einen freundlicheren Anblick bieten.

Wohl gewährt die griechische Landschaft an fast allen Stellen ein großartiges Panorama, das im Glanze der südlichen Sonne mit seinen schneebedeckten Felsmassiven, dem grau-roten Karst der mittleren Gebirgslagen und den mattgrünen Tälern einem schönheitssuchenden Auge unvergeßliche Eindrücke schenkt, aber sie ist eine harte, durch jahrhundertelangen Raubbau verkümmerte, ungastliche Landschaft, die ihren ständigen Bewohner zu äußerster Einschränkung und bescheidenster Lebensführung zwingt. Und die vielen Reisenden, die Griechenland im Frieden besuchten, kamen ja auch fast ausschließlich, um sich an den Schätzen der klassischen Vergangenheit zu erbauen, von deren Kulturerbe die ganze abendländische Menschheit zehrt, während sie von den Eindrücken des modernen Griechenland zumeist tief enttäuscht waren.

Auf dieses Kulturerbe eines großen vergangenen Zeitalters werden auch die deutschen Soldaten — und je weiter sie nach Süden vordringen, desto häufiger — stoßen. Dann werden sie in den Ruhepausen zwischen dem Kampf und nach dem endgültigen Sieg in stummer Ergriffenheit von den Stufen des Amphitheaters in Delphi mit einem einzigen Blick den grandiosen Zauber der griechischen Landschaft vom schneebedeckten Fels bis zum lächelnden Glanz des ewigblauen Meres umfassen oder auf den Stufen des Parthenon von der Athener Akropolis weit hinüber über Stadt und Hafen bis zu den blauen Umrissen der Insel Aegina blicken können: sie, die Söhne des kulturschöpferischsten Volkes Europas, werden am tiefsten und echtesten begreifen, welche kulturelle Blüte das nordische Volk der antiken Griechen einst der Menschheit geschenkt hat.

Die Halbinsel des Peloponnes, einst durch die Landenge von Korinth mit dem Festland verbunden, heute durch einen tiefen Kanal völlig zur Insel geworden, setzt die Geländeschwierigkeiten Nord- und Mittelgriechenlands unvermindert fort. Drei Orte von hoher klassischer Bedeutung beherbergt diese Halbinsel. Da liegt unweit der Küste des Jonischen Meeres der Festplatz des alten Olympia, dessen Namen die modernen Olympischen Spiele bis zum heutigen Tage lebendig erhalten haben. Noch heute birgt er unter Schutt und Asche Kulturschätze von unvergleichlichem Wert, die teilweise zu heben durch des Führers großzügige Spende an den griechischen Staat möglich war.

Im Innern der Insel, wenige Autostunden von Korinth entfernt, finden wir Mykene, den Sitz des antiken Königs Agamemnon und seiner Gattin Klytämnestra, ein frühgeschichtliches Bollwerk von imponierender Größe. Im Süden schließlich beherbergt eine kleine, schmutzige und armselige Landstadt die Reste des alten Sparta — man hat sie in einem kleinen Museum zusammengetragen — und spricht eine stumme, aber eindringliche Sprache von dem vergänglichen Ruhm der Völker, die die Lebensgesetze, nach denen sie stark wurden, vergaßen.

Die verschlafene Kulturferne des gebirgigen Landesinneren suchen die griechischen Hafenstädte, an der Spitze Piräus, durch eine um so größere Geschäftigkeit und Lebendigkeit auszugleichen. Die Griechen sind vornehmlich ein Seefahrer- und Händlervolk, deshalb wohl auch erschienen sie den Engländern so geeignet, für ihre eigennützigen Zwecke eingespannt zu werden. Der rege Schiffahrtsverkehr erstreckt sich auch auf die vielen hundert, dem griechischen Festland an allen Küsten und bis zum kleinasiatischen Ufer vorgelagerten Inseln, deren größte, Kreta, den Briten besonders verlockend erschien, sie der Reihe ihrer Stützpunkte im Mittelmeer — Cypern, Malta, Gibraltar — einzuverleiben. Diese Inselwelt ist es auch, welche dem friedlichen Reisenden einen Eindruck vom idyllischen Griechenland, gemeinsam mit den vielen malerischen Buchten des Festlandes, vermittelt. Sie bieten, soweit sie nicht als vulkanische Felsbrocken, wie etwa Thera, unvermittelt aus dem Meer aufsteigen, das Bild einer romantischen Beschaulichkeit, zu der sich gerade die Künstler aller Zeitalter besonders hingezogen fühlten.

So sieht in großen Zügen die Landschaft aus, deren Boden der deutsche Soldat der Südostfront am 6. April zum erstenmal kämpfend betreten hat und in der er, allen Widerständen zum Trotz, sich behaupten und siegreich durchsetzen wird. Er kommt, wie die Proklamation des Führers deutlich zum Ausdruck brachte, nicht als Feind des griechischen Volkes, sondern als der Vertreter der großen europäischen Neuordnung, von der auch Griechenland nicht ausgenommen sein kann.

Ernst Günter Dickmann

Allgemeine Rundschau

Ausstellungseröffnung in Dortmund

Dortmund, 22. April. Die große Ausstellung Bulgarischer Künstler in Deutschland 1941, über deren künstlerische Bedeutung wir bereits eingehend berichtet haben, wurde festlich eröffnet.

Im Haus der Kunst in Dortmund, in der die große Schau untergebracht ist, überbrachte der Königlich-Bulgarische Generalkonsul Dr. Moritz Klönne, den der Eröffnung beiwohnenden Ehrengästen die besonderen Grüße der bulgarischen Regierung und des bulgarischen Gesandten in Berlin, den die politischen Ereignisse leider verhindert hätten, zu der Eröffnungsfeier persönlich zu erscheinen. Dr. Klönne betonte weiter, daß in dieser repräsentativen und großen Ausstellung die aufstrebende Balkannation von sich, ihrem Wesen und Geist zeugen wolle. Oberbürgermeister Dr. Banicke sprach die Freude der Stadt über das Gelingen der Ausstellung aus, die nach ihrer Veranstaltung in der Reichshauptstadt zuerst nach Dortmund gekommen sei. Dies sei ein Ereignis, das besonders in diesen Kriegsmonaten für die Stadtchronik von besonderer Bedeutung sei. Gegenüber der Berliner Ausstellung sei sie im Dortmunder Haus der Kunst noch durch bedeutende Werke bereichert worden. Der Führer habe uns gelehrt, den Blick über die Grenzen des eigenen Volkes hinaus zu richten, und die Führungsaufgabe, die dem deutschen Volk in Europa zugefallen sei, verpflichte uns, das Wesen der anderen Völker zu erkennen. Diesem Verstehen und Kennenlernen diene die große Ausstellung der bulgarischen Künstler, die er mit besonderer Freude und mit besten Wünschen eröffne.

Bereits am ersten Ausstellungstag erfreute sich die Ausstellung eines lebhaften Zuspruchs von nah und fern.

*

Gütersloh, 23. April. **Eine teure Gans.** Der 51 Jahre alte Jos. K. in Gütersloh hatte gegen entsprechende Bezahlung für einen Bekannten Gänse und Enten zur Mästung in Pflege genommen. Als er Hunger auf einen schönen Braten hatte, drehte er kurzerhand einer Gans den Hals um. Dieser „Mundraub" hätte wohl kaum schlimme Folgen gehabt, wenn er zu seiner Tat gestanden wäre. Er erschien aber eines Tages bei der Polizei und behauptete, Diebe hätten ihm nicht nur die Gans, sondern auch mehrere Enten und Kaninchen gestohlen. Dabei verlud er den Verdacht des Diebstahls auf zwei Gütersloher Bürger zu lenken. Die Polizei aber durchschaute das Manöver, und nun hatte sich K. wegen Unterschlagung, versuchten Betrugs und wissentlich falscher Anschuldigung vor dem Amtsgericht zu verantworten. Es gab sieben Monate Gefängnis.

Herford, 23. April. **Glocken aus Porzellan.** Unserer Zeit ist es zwar nichts Neues, daß auch aus dem so leicht zerbrechlichen Porzellan Glocken hergestellt werden können, wie ja auch beispielsweise die berühmte sächsische Porzellanmanufaktur Meißen seit einigen Jahrzehnten ein Glockenspiel aus Porzellanglocken besitzt. Nicht allgemein bekannt dürfte es jedoch sein, daß einer der größten Barockbaumeister, die von westfälischer Erde stammen, Matthes Daniel Pöppelmann (1662—1736), Sohn eines Herforder Bürgermeisters und Erbauer des Taschenberg-Palais und des Zwingers zu Dresden, sich bereits mit der Herstellung von Glocken aus „weitem Gold" befaßt hat, dabei allerdings über die ersten Versuche nicht hinausgekommen ist.

Herford, 23. April. **Der Puter als Verräter.** Eine Spitzbubenbande, die in den vergangenen Wintermonaten in der Umgegend von Herford und Bad Salzuflen umfangreiche Diebstähle verübte, konnte jetzt ermittelt und hinter Schloß und Riegel gesetzt werden. Es handelt sich um fünf Personen, denen etwa 40 Fälle des Einbruchsdiebstahls zur Last gelegt werden, wobei hauptsächlich Hühner, Gänse, Kaninchen und auch mehrere Puter erbeutet wurden. Auf die Spur der Beute kam man dadurch, daß ein Kind zu Hause erzählte, bei der Familie X habe man mittags ein „ganz großes Huhn" — es handelte sich um einen der gestohlenen Puter — auf dem Tisch gehabt. Die Diebe, die durchweg gemeinschaftlich und unter dem Schutze der Verdunkelung handelten, haben exemplarische Strafen zu erwarten.

Hamm, 23. April. **Am Fingerringe hängen geblieben.** Als die Haustochter Ida P. im benachbarten Westtümmen Stroh von der Hille des elterlichen Hauses holen wollte, glitt sie von der Sprosse der Leiter, auf der sie stand, ab, blieb aber mit dem Ringe, den sie am linken Ringfinger trug, hängen. Durch die Wucht des Falles wurde ihr die obere Hälfte des Fingers abgerissen. Auf ärztliche Anordnung brachte man das junge Mädchen nach hier ins Marienhospital, wo ihr auch der Rest des Fingers abgenommen wurde.

Münster, 23. April. **Ein Riesen-Hühnerei.** Einen Hühnerbesitzer am Maikottenweg überraschte ein besonders braves Rhodeländer Huhn mit einem allerdings verspätet angelieferten Osterei von 130 Gramm Gewicht. Das Ei besaß also die doppelte Schwere eines recht schönen normalen Hühnereies.

Bochum, 23. April. **An einem Knicker fast erstickt.** Als auf der Wittener Straße mehrere Jungen mit Knickern spielten, steckte ein siebenjähriger Schüler einen Knicker in den Mund. Beim Sprechen geriet dieser in die Rachenhöhle, setzte sich dort fest, und der Junge wäre erstickt, wenn ihm nicht rasch Hilfe geworden wäre.

Duisburg, 23. April. **Ein Großeinbruch** wurde von bisher noch unbekannten Tätern in den letzten Nächten einer Konsumanstalt in Beckerwerth ausgeführt. Den Dieben fielen 20 Paar Schuhe, Wäsche, Arbeitskleidung sowie eine Menge Lebensmittel, Weine und Fleischmarken in die Hände. Der Wert beläuft sich auf rund 2000 Reichsmark.

Wesel, 23. April. **Das ist bodenständiges Handwerk!** Die Schreinerei Driesen in Dremenack kann auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Aus dem Familienbuch ist ersichtlich, daß das Schreinerhandwerk in der Familie Driesen schon seit Jahrhunderten ausgeübt wird. Schon im Jahre 1400 wird die Familie als abgabepflichtig nachgewiesen, was im Jahre 1530 erneut bestätigt wird.

Kleve, 23. April. **Angelsportverein treibt — Gänsezucht!** Auf einer Mitgliederversammlung des Angelsportvereins Kleve wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, eine großzügige Gänsezucht zu betreiben. Dieser hinsichtlich der eigentlichen Zielsetzung des Vereins vielleicht abwegig erscheinende Plan findet aber nicht nur in verständlichen, zeitnahen Wünschen seine sachliche Begründung, sondern vor allem in der Tatsache, daß der Verein über ein sehr geeignetes Wiesengelände verfügt, das zur Aufzucht der Gänse wie geschaffen scheint.

Nordwalde, 23. April. **Zwei Unfälle mit ursächlichem Zusammenhang.** Der mit dem Walzen eines Ackers beschäftigte Landwirtschaftsgehilfe J. geriet unter die Walze, hatte aber noch die Geistesgegenwart, die Pferde zum Stehn zu bringen, und blieb verletzt liegen. Als der Bauer Fl. einen Wagen herbeiholte, um den Verletzten fortzubringen, scheuten die Pferde. Dabei ging der Wagen in Trümmer, und Fl. wurde verletzt.

Gummersbach, 23. April. **Der Hausfreund — ein Schwerverbrecher.** Ein u. a. wegen Raubmordversuchs mit sechs Jahren Zuchthaus vorbestrafter 42jähriger Mann führte seit 1938 auf Kosten seiner Frau, die in der Fabrik schwere Arbeit tun mußte, und einer Freundin, die von den erheblichen Vorstrafen des stets sehr eleganten Mannes keine Ahnung hatte, ein Schmarotzerdasein. Nach fast zweijähriger Bekanntschaft stellte die Freundin fest, daß sie in dieser Zeit erheblich bestohlen worden war. Als vor 14 Tagen erstmalig Termin gegen den Dieb angesetzt war, blieb er der Verhandlung fern, so daß das Gericht Haftbefehl erließ. So erschien er jetzt wegen fortgesetzten Diebstahls vor dem Amtsgericht. Unter Berücksichtigung seiner erheblichen Vorstrafen wurde auf eine Gefängnisstrafe von drei Jahren erkannt, die er sofort antreten mußte.

Löningen, 23. April. **Bäuerliches Anwesen durch Brand zerstört.** Auf dem in der Bauerschaft Winkum gelegenen Anwesen des Landwirts Willen brach ein Schadenfeuer aus, das mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß von dem toten Inventar nur wenig gerettet werden konnte. Auch einige Kälber und Schweine blieben in den Flammen. Das Anwesen wurde vollständig eingeäschert.

Kolberg, 22. April. **Bismarcks Leibgendarm 97 Jahre alt.** Seinen 97. Geburtstag feierte der Gendarm a. D. August Wilhelm in der Hans-Schemm-Straße. Lange Jahre hindurch war er Bismarcks Leibgendarm.

Was leistet das Deutsche Rote Kreuz?

Den besten Soldaten die beste Pflege

Von DRK.-Feldführer Willy Heudtlaß.

Der Führer hat von neuem die Hilfsbereitschaft des ganzen Volkes für seine kämpfenden Helden aufgerufen. Durch seine Opfer im 2. Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz soll jeder Volksgenosse helfen, den besten Soldaten der Welt die beste Pflege zu schenken.

Das Deutsche Rote Kreuz wirkt mit im amtlichen Sanitätsdienst der Wehrmacht und im Sanitätsdienst des Luftschutzes. Es hat weiterhin unterstützend mitzuwirken insbesondere 1. bei der Hilfeleistung bei öffentlichen Notständen und bei Unglücksfällen zu Lande und zu Wasser; 2. im Dienst an der Gesundheitspflege des deutschen Volkes; 3. bei der Fürsorge für Kriegsgefangene und Kriegsbeschädigte. — Das Deutsche Rote Kreuz kann im Ausland im Rahmen seiner Zweckbestimmung Hilfe leisten.

Mit diesen im § 4 seiner Satzungen festgelegten Aufgaben steht das Deutsche Rote Kreuz festgefügt im Aufbau des nationalsozialistischen Großdeutschland. Naturgemäß stehen heute die Kriegsaufgaben im Vordergrund seiner Anstrengungen und im Blickpunkt der Oeffentlichkeit. Die seit 1937 durchgeführte Reorganisation hat dem Deutschen Roten Kreuz eine auf soldatischer Grundlage und mit nationalsozialistischem Geist durchdrungene Organisation gegeben, die ihm gerade in heutiger Zeit die Erfüllung seiner militärischen und politischen Aufgaben erleichtert.

Der Einsatz des DRK. vollzog sich bei Ausbruch des Krieges rasch und reibungslos. DRK.-Aerzte rückten zur Wehrmacht ein, und DRK.-Schwestern wurden zum Dienst in den Lazaretten, Lazarettzügen und Lazarettschiffen der Wehrmacht eingezogen. Die im Frieden freiwillig tätigen DRK.-Helfer traten sofort als Sanitätssoldaten oder überhaupt als Soldaten in die Wehrmacht ein. Die DRK.-Schwesternhelferinnen und Helferinnen bezogen neue Posten in den Reservelazaretten und Krankenhäusern der Heimat, vielfach an die Stelle der in den mobilen Sanitätseinheiten der Wehrmacht eingesetzten DRK.-Schwestern tretend.

Ueber 50 000 DRK.-Helfer im Sanitätsdienst

Ende 1940 standen im Dienst der Wehrmacht 5400 DRK.-Aerzte, und rund 58 000 DRK.-Helfer waren zum Sanitätsdienst der Wehrmacht eingezogen (außer den bei der Truppe dienenden DRK.-Helfern). Ueber die Hälfte aller DRK.-Schwestern waren in den mobilen Sanitätseinheiten eingesetzt, und in den zivilen Kranken- und Hilfskrankenhäusern standen zusätzlich über 2000 DRK.-Schwesternhelferinnen und über 4800 DRK.-Helferinnen.

Auf Anforderung der Wehrmacht wirkt das Deutsche Rote Kreuz auch beim Ausladen der Verwundeten aus Lazarettzügen mit. Rund 11 000 DRK.-Helfer, 545 DRK.-Schwesternhelferinnen und über 7700 DRK.-Helferinnen sowie teilweise auch das erforderliche Transportmaterial wurden vom Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

In 400 Wehrmachtverpflegungsstellen

Seit Beginn des Jahres 1940 wurde das Deutsche Rote Kreuz auch zur Mitwirkung bei der Verpflegung von Wehrmachtangehörigen herangezogen. Mit seinen Schwesternhelferinnen, Helferinnen und Helfern übernahm das DRK. auf den von der Wehrmacht bestimmten Bahnhöfen die Einrichtung und den Betrieb von Wehrmachtverpflegungs- und DRK.-Erfrischungsstellen. In knapp einem Dreivierteljahr waren bereits nahezu 400 Wehrmachtverpflegungsstellen in Betrieb, in denen allein an einem Vierteljahr über 72 000 Einsatzkräfte eingesetzt wurden. Die Beendigung des Westfeldzuges im vorigen Jahr brachte eine Erweiterung dieses Arbeitsgebietes durch die Aufstellung von mobilen Verpflegungseinheiten („VE.") für die Wehrmacht. Sie bestehen aus zwei DRK.-Führerinnen und 20 DRK.-Helferinnen, darunter einer Schwesternhelferin. Ihre Aufgabe ist die Verpflegung von Transporten reisender Soldaten und notfalls ihre Betreuung in den auf den meisten Bahnhöfen eingerichteten Unfallhilfsstellen. Diese „VE." stehen in den besetzten Westgebieten wie auch in Dänemark, Norwegen, im Generalgouvernement, in Ungarn und Rumänien.

Helferinnen in Soldatenheimen

Im Rahmen der Truppenbetreuung in den Gebieten spielt der Einsatz der DRK.-Kräfte in den Soldatenheimen eine besonders wichtige Rolle. Je nach der Größe des Heimes betreuen unter der Aufsicht der Leiterin zwei bis drei DRK.-Helferinnen die Soldaten. Als deutsche Frauen und Hausfrauen stehen sie den Soldaten mütterlich und kameradschaftlich zur Seite und bereiten dem Landser in fremdem Land ein heimatliches Zuhause für den Feierabend. In etwa 295 Soldatenheimen betreuen bis Anfang des Jahres DRK.-Schwesternhelferinnen und Helferinnen auf diese Weise als treue Kameradinnen unsere Soldaten.

Immer aber wird in diesem Krieg der Einsatz der DRK.-Schwestern in den Kriegslazaretten, Lazarettschiffen und -zügen ein besonderes Ruhmesblatt vom Wirken der deutschen Frau für die verwundeten Soldaten bleiben. Daß jederzeit eine ausreichend große Zahl und charakterlich gefestigter sowie fachlich bestgeschulter DRK.-Schwestern zur Verfügung gestellt werden konnte, ist besonders auch den DRK.-Mutterhäusern und deren Oberinnen zu danken, die sich in jahrelanger Friedensarbeit als Stätten beispielhafter Schulung und Führung erwiesen haben.

Einsatz im Luftschutz

Ein weiteres wichtiges Kriegsaufgabengebiet des DRK. ist die Ausübung des Sanitätsdienstes im zivilen Luftschutz. Es stellt männliche und weibliche Einsatzkräfte zur Verfügung und übernimmt die Ausbildung geeigneter Männer und Frauen in der „Ersten Hilfe". Das DRK. ist auch in der Ausbildung der Angehörigen des Werkluftschutz-Sanitätsdienstes, der Laienhelferinnen des Reichsluftschutzbundes und der Luftschutz-Sanitätstrupps des erweiterten Selbstschutzes in der „Ersten Hilfe" tätig. Bis zum Oktober 1940 wurden zur Erfüllung dieser Aufgaben 16 300 DRK.-Helfer, 2200 DRK.-Beauftragten in Paris, Brüssel, Oslo und Krakau hervorzuheben. Ihre Leistungen sind ein Zeugnis ritterlichen Verhaltens gegenüber Kriegsgegnern und großzügiger Hilfsbereitschaft gegenüber der feindlichen Zivilbevölkerung. Sei es, daß es sich um die sanitäre Betreuung der nach dem Westfeldzug zurückflutenden Zivilflüchtlinge, um die Vermittlung von Hilfssendungen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf, der Liga der Rotkreuzgesellschaften, der Rotkreuzgesellschaften neutraler Länder oder sonstiger Maßnahmen handelte.

Für Vermißte und Gefangene

Restlosen Einsatz verlangte auch die sanitäre Betreuung der rückgeführten Volksdeutschen aus dem Osten und der Elsässer und Lothringer nach Beendigung des Westfeldzuges. Hierbei hat sich das motorisierte Bereitschaftslazarett des DRK. bei seinen Einsätzen in Litzmannstadt, Straßburg, Belgrad und Ebenrode (Ostpr.) besonders bewährt.

Aber nicht nur in den besetzten Gebieten, sondern auch in der Heimat fallen dem Deutschen Roten Kreuz wichtige Kriegsaufgaben zu. Als am bedeutendsten muß hier der Dienst in der Frage der Kriegsverluste, der Vermißtensuche und der Kriegsgefangenenfürsorge für Freund und Feind erwähnt werden. Unermüdlich sind die in Frage kommenden Dienststellen des DRK. tätig, um gerade auf diesem Gebiet zu helfen und dem Gedanken der Ritterlichkeit ein sicherer Hort zu sein.

Bei dem Vorrang, den heute naturgemäß die Kriegsaufgaben haben, dürfen jedoch nicht die Leistungen vergessen werden, die auch während des Krieges in den friedensmäßig bedingten Aufgaben vollbracht werden müssen.

Hierzu gehört vor allem die fortlaufende Vermehrung der Unfallhilfs- und Meldestellen des DRK., die Förderung des Krankentransportwesens und die Steigerung des DRK.-Einsatzes im Rettungsdienst. So erreichten die Hilfeleistungen des DRK. in der Zeit vom 1. April 1939 bis 31. März 1940 die hohe Zahl von 3 741 373. Bei Krankentransporten für die Zivilbevölkerung wurden 700 DRK.-Schwesternhelferinnen, 8000 DRK.-Helferinnen und 29 000 DRK.-Helfer eingesetzt.

13 000 Lehrgänge in einem halben Jahr

Weiter läuft auch die Arbeit, die das DRK. auf Grund von Abkommen mit anderen Organisationen schon im Frieden geleistet hat. Von besonderer Bedeutung sind hier die vom DRK. für andere Organisationen durchgeführten Lehrgänge in der „Ersten Hilfe". So hat das Deutsche Rote Kreuz allein in einem halben Jahr insgesamt 13 056 Lehrgänge mit 489 368 Teilnehmern durchgeführt.

Mit ganz besonderem Eifer setzt sich das Deutsche Rote Kreuz in der Beteiligung an den großen nationalen Hilfswerken der Partei und des Staates ein. Jederzeit einsatzbereite DRK.-Helferinnen wirken im NSV.-Bahnhofsdienst mit und gehen auch helfend den NS.-Schwestern in den Gemeindepflegestationen zur Hand. Ebenso stehen sie der NSV. für Sondereinsätze zur Verfügung: bei Kindertransporten und im Hilfswerk Mutter und Kind.

So steht das Deutsche Rote Kreuz seit Kriegsbeginn im Dienste der Front und der Heimat, bereit, überall zu helfen und zuzupacken an dem Platz, wo das Geschehen unserer Tage es verlangt. In Kriegszeiten aber gerade den verwundeten oder kranken Soldaten in den Lazaretten der Wehrmacht beizustehen und in den Soldatenheimen und Verpflegungsstätten der Wehrmacht die Truppen zu betreuen, darin sieht das Deutsche Rote Kreuz heute seine vornehmste und dankbarste Aufgabe. Durch seine Opfer, die es dem Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz darbringt, hilft das ganze deutsche Volk, die Aufgabe zu erfüllen und den Soldaten nach dem Willen des Führers die beste Pflege zu ermöglichen.



Der zweite Kriegsgeburtstag des Führers
Reichsmarschall Hermann Göring, Generalfeldmarschall Keitel, Generalfeldmarschall von Brauchitsch (rechts), Großadmiral Raeder (links) und Reichsminister Dr. Lammers (halb verdeckt) überbringen dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht ihre und aller Deutschen Segenswünsche. (Presse-Hoffmann — M.)

Aus der Heimat

Büren, Donnerstag, den 24. April 1941

Das 2. Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz

5 Haussammlungen — 2 Reichsstraßensammlungen

Der gewaltige Erfolg des 2. Kriegswinterhilfswerkes gleicht einer Volksabstimmung des



Am kommenden Sonntag spendet Büren für das Deutsche Rote Kreuz!

deutschen Sozialismus, die die Bereitschaft und Opferwilligkeit des deutschen Volkes eindringlich zum Ausdruck brachte.

So ist auch zu erwarten, daß die Sammlungen des 2. Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz von ähnlichem Erfolg getragen sind. In den 5 Monaten von April bis August 1941 finden fünf Haussammlungen statt und zwar am 27. April, am 18. Mai, am 8. Juni, am 13. Juli und am 3. August. Die Organisation dieser Haussammlungen entspricht genau jener der Opfersonntage und auch die Sammler werden die gleichen sein, wie wir sie bei den Opfersonntagen des Kriegswinterhilfswerks kennengelernt haben. Weiter sieht das Kriegshilfswerk noch zwei Reichsstraßensammlungen — am 28./29. Juni und am 23./24. August vor. Als Sammelabzeichen werden wir Kunstblumen und Buchabzeichen finden.

Am 27. April wird die erste Haussammlung des neuen Kriegshilfswerkes stattfinden. Mit gleicher Opferwilligkeit und Freude werden wir wie in den Wintermonaten in die Sammellisten unser Opfer eintragen, und in die Opferbüchse, die in den Sommermonaten das rote Kreuz auf weißem Grunde trägt, stecken. Jeder kennt die Wichtigkeit und Verantwortlichkeit des Deutschen Roten Kreuzes. Geben wir gerne, damit allen verwundeten und kranken Soldaten in jeder Weise geholfen werden kann.

*

Letzte Fahrt. Gestern vormittag wurde der im Alter von 38 Jahren verstorbene Gendarmeriewachtmeister der Reserve Franz Keiter von hier unter zahlreicher Beteiligung zu Grabe getragen. Franz Keiter war mehrere Jahre Verwalter des hiesigen Lagers der Paderborner Firma Joseph Wegener & Co. und seit etwa einem Jahr als Gendarmeriewachtmeister der Reserve in Scharmede tätig. Ein heimtückisches Leiden hat den allgemein geachteten Mitbürger allzu früh aus unserer Mitte gerissen. Unter den Trauerklängen der Feuerwehrkapelle bewegte sich der Leichenzug nach dem heimatlichen Friedhof. Sehr zahlreich waren die Polizei- und Gendarmeriebeamten aus Stadt und Kreis Büren erschienen, um ihrem Kameraden das letzte Geleit zu geben. Ferner beteiligten sich die Freiwillige Feuerwehr, der „Sängerbund" und der Bürgerschützenverein, denen der Verstorbene als Mitglied angehörte. Der „Sängerbund", dessen Mitglied der Verstorbene seit fast 20 Jahren war, widmete seinem Sangeskameraden ergreifende Grabgesänge, während die Feuerwehrkapelle ihm als letzten Gruß das Lied vom guten Kameraden spielte. R. i. P.

Die polizeilichen An-, Ab- und Ummeldungen wurden in letzter Zeit nicht ordnungsgemäß durchgeführt. Es besteht daher Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß jeder Wohnungswechsel innerhalb von drei Tagen bei der zuständigen Polizeibehörde angemeldet werden muß.

Schuljahr an Berufs- und Fachschulen. Durch Erlaß des Reichserziehungsministers ist verfügt worden, daß der Schulbeginn für die Berufs- und Berufsfachschulen bis zum Jahre 1948 im Gegensatz zu den übrigen Schulen weiterhin zu Ostern stattfindet.

Sand für die Brandbombenbekämpfung. In den nächsten Tagen werden durch die Blockhelferinnen des Reichsluftschutzbundes Sandsackbeutel zur Bekämpfung von Brandbomben in den Haushaltungen von Stadt und Amt Büren zur Verteilung gebracht. Für jedes Haus kommen je nach Größe und Zahl der Haushaltungen 4—10 Sandsackbeutel in Frage. Der Sand wird anschließend auf den einzelnen Straßen angefahren. Die Beutel sind mit trockenem Sand nur halb zu füllen und in jedem Stockwerk griffbereit aufzustellen. Zur Brandbombenbekämpfung werden die Beutel auf den Brandherd aufgegossen oder ganze Beutel darauf geworfen. Der Sandsackbeutel kostet je Stück 4 Pfg.

Brot für Singvögel — Tierquälerei! Wenig bekannt ist, daß die Fütterung von Brotresten an Singvögel Tierquälerei ist, abgesehen davon, daß Brot überhaupt nicht zum Verfüttern da ist, wie ja auch der Bauer und der Landwirt die Parole kennt und befolgt: Wer Brotgetreide verfüttert, hilft dem Feind! Aber auch sonst ist die Brotverfütterung an Singvögel schädlich, weil diese an Körner- oder Insektenfutter gewöhnt und ihre Verdauungsorgane nur dafür eingerichtet sind.

Notschlachtungen – anmeldepflichtig!

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß Bauern und Landwirte Notschlachtungen nicht rechtzeitig anmelden. Der zur Anmeldung Verpflichtete verliert in diesen Fällen nicht nur den Anspruch auf Erstattung der Schlachtsteuer, sondern macht sich im übrigen auch strafbar.

Da die Säumigen ihr Unterlassen immer wieder mit Unkenntnis der Bestimmungen glauben entschuldigen zu können, erscheint es notwendig, auf folgendes hinzuweisen: Gemäß § 4 des Schlachtsteuergesetzes vom 24. März 1934 und § 8, Abs. 2, der Durchführungsverordnung zum Schlachtsteuergesetz vom 26. September 1937 unterliegen auch Notschlachtungen in landwirtschaftlichen Betrieben der Anmeldepflicht; sie sind vor Beginn der Fleischbeschau nur wenn dies aus Gründen, die nicht in der Person des Steuerpflichtigen liegen, unmöglich ist, nach der Fleischbeschau, spätestens aber am ersten Werktage nach der Tötung des Tieres anzumelden. Mit der Anmeldung der Notschlachtung ist grundsätzlich auch die Schlachtsteuer zu entrichten. Die Steuer, die für eine begründete Notschlachtung im landwirtschaftlichen Betriebe entrichtet worden ist, wird dem Steuerpflichtigen jedoch nach Durchführung der Fleischbeschau und Vorlage der Bescheinigung des Fleischbeschautierarztes darüber, daß eine Notschlachtung im landwirtschaftlichen Betriebe vorlag und begründet war, auf Antrag erstattet. Die Erstattung ist unter Vorlage der Steuerquittung innerhalb eines Monats nach der Steuerentrichtung bei der Steuerstelle zu beantragen. Wird zugleich mit der Anmeldung der Schlachtung der Antrag auf Steuererstattung wegen Notschlachtung gestellt, so kann die Steuerstelle, wenn glaubhaft gemacht wird, daß es sich um eine Notschlachtung im landwirtschaftlichen Betriebe handelt, auf weiteren Antrag des Steuerpflichtigen die festgesetzte Steuer für einen Monat stunden. Innerhalb dieser Frist hat der Steuerpflichtige der Steuerstelle durch eine Bescheinigung des Fleischbeschautierarztes nachzuweisen, daß eine Notschlachtung im landwirtschaftlichen Betriebe vorlag und begründet war. Ist die Steuer gestundet und die Bescheinigung des Fleischbeschautierarztes fristgemäß vorgelegt worden, so wird die festgesetzte Steuer erlassen.

Zur Vermeidung von Weiterungen und Nachteilen ist es erforderlich, die Schlachtsteuerbestimmungen über Notschlachtungen in landwirtschaftlichen Betrieben genau zu beachten und die Anmeldung rechtzeitig vorzunehmen. Der Oberfinanzpräsident Westfalen hat darauf hingewiesen, daß in Zukunft Unkenntnis der Anmeldebestimmungen nicht mehr als Entschuldigungsgrund angesehen werden kann.

Aus den Nachbarkreisen

Scharfenberg, 23. April. **Sonderbare Blitzwirkung.** Bei einem Gewitter, das sich durch nur einen einzigen Blitz und Donnerschlag äußerte, schlug der Blitz u. a. in einen Stall ein, wo zwei Kühe getroffen wurden; die Tiere mußten sofort notgeschlachtet werden. In einem anderen Gebäude wurden in einem Stalle zwei Schweine gelähmt. Wieder in einem andern Hause wurde die Telefonleitung von der Wand gerissen. Auch die Kirche wurde getroffen und der Verputz beschädigt. In vielen Häusern schlugen Stichflammen aus den Rundfunkgeräten, wobei in einem Falle ein Kind vom Schreck betäubt wurde, ohne aber sonst Schaden zu nehmen.

Liesborn, 21. April. **Schadenfeuer.** Nachdem erst vor kurzem die Anwesen des Wirtes und Sägewerksbesitzers Krane und des Einwohners Heckemeier ein Raub der Flammen geworden sind, wurde heute früh gegen 1.15 Uhr die freiwillige Feuerwehr zu dem Brennereibesitzer und Bauern Herbert Erse in Liesborn-Suderlage gerufen. Es brannte die hart in der Straße Liesborn—Cappel stehende Feldscheune. An dem in der Scheune befindlichen Stroh fand das Feuer gute Nahrung; so war an eine Rettung nicht zu denken. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz des Umliegenden begrenzen. Die Entstehungsursache ist noch ungeklärt, es kann sich jedoch nur um fahrlässige oder sogar vorsätzliche Brandstiftung handeln.

Soest, 20. April. **Kinder spielten mit Feuer.** In Soest wurde die Feuerwehr zur Windmühle gerufen, wo die Fichtenschonung in Brand geraten war. Durch das energische Zugreifen der Feuerwehr konnte eine größere Ausdehnung des Brandes verhindert werden. Der Brand ist auf Kinder zurückzuführen, die mit Feuer gespielt hatten.

Soest, 21. April. **15 Jahre lang elektrischen Strom gestohlen.** Mit einem ungewöhnlichen Fall von Stromdiebstahl hatte sich das Soester Amtsgericht zu befassen. 1926 hatte der Besitzer einer Mühle in Hattrop im Kreise Soest durch einen Elektrotechniker in seiner elektrischen Leitung eine Stromspule derart eingebaut, daß er einen großen Teil des elektrischen Stromes der VEW. abnehmen konnte, ohne daß diese Abnahme auf dem Zähler vermerkt wurde. Durch einen Zufall kam diese betrügerische Maßnahme ans Tageslicht. Die Ermittelungen ergaben, daß in jedem Monat nur etwa ein Drittel des Verbrauches durch den Zähler gelaufen war. Um Tausende von Mark ist das Elektrizitätswerk in diesen 15 Jahren betrogen worden. Nun ist in diesen 15 Jahren die Mühle nicht etwa in den gleichen Händen geblieben. Der alte Müller, der den Stromdiebstahl organisierte, starb bereits nach einem Jahr. Dann führte bis 1938 seine Frau die Mühle, und 1938 übernahm sie der jetzige Eigentümer Ernst Ka., zunächst im Namen der Erbengemeinschaft und seit 1940 als Alleinbesitzer. Er hat von der Einrichtung für den Stromdiebstahl gewußt und die vorgefundene Anlage bis zur Entdeckung weiter benutzt. Da so bei ihm der verbrecherische Wille weitaus geringer war, als wenn er die Anlage selbst angelegt hätte, da er sich nur einer bestehenden Einrichtung bedient hat und nicht selbst aktiv handelnd den Diebstahl besorgte, vielmehr — ein in der Kriminalgeschichte ungewöhnlicher Fall — durch Unterlassung stahl, also nur das Trägheits- und Beharrungsprinzip ausnutzte, kam er mit einer geringen Strafe davon. Das Soester Amtsgericht erkannte an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von drei Monaten auf 270 Reichsmark Geldstrafe. Maßgebend für dieses milde Urteil war, daß es sich bei dem Angeklagten um einen unbescholtenen Mann handelt.

Detmold, 17. April. **Für unsere Jugend wird gesorgt.** In dem schönen Jugenderholungsheim Bösingfeld in Lippe weilen zur Zeit 62 Kinder zu einem vierwöchigen Erholungsaufenthalt. Sie kommen aus den Kreisen Bielefeld-Halle, Emscher-Lippe, Recklinghausen und aus dem Gau Düsseldorf. Weiterhin weilen zur Zeit 75 Kinder aus dem Kreise Borken-Bocholt in dem Jugenderholungsheim der NSV. in Bocholt.

Von der Gewalt des Wortes

Der Schweizer Jeremias Gotthelf war ein Volkserzieher hohen Ranges, und man kann wohl sagen, daß es seit Grimmelshausen, dem unsterblichen Dichter des Simplizissimus, keinen deutschen Volksdichter gegeben hat, der eine so ursprüngliche, man möchte fast sagen, urhafte Gestaltungskraft besaß wie er. Zorn und Liebe verstand er so packend und ergreifend zum Ausdruck zu bringen, daß man weit nach einem Vergleich suchen muß.

In seinem Buch „Uli der Pächter" gibt er eine geradezu grandiose Schilderung von der Gewalt des Wortes, die jedem etwas zu sagen haben und manchen nachdenklich stimmen dürfte, da wir ja alle im Bannkreis des Wortes stehen: uns durch Worte verständlich machen, unsere Absichten und Gefühle mit Worten umschreiben, möglicherweise auch durch Worte verschleiern; im unendlich feingeschliffenen Wechselspiel Worte aussenden und Worte aufnehmen und zu deuten haben.

Es heißt da: „Eine wunderbare Sache ist es um die Macht des Wortes. Nicht umsonst hat so mancher Aberglaube sich damit vermischt, daß zum Beispiel das Wort des Menschen Macht habe über Gott, so daß er muß töten oder wettern oder aus den Gräbern die Toten rufen und öffnen die Schatzkammern der Erde. Aber ein fromm vertrauensvolles Wort nach oben, im Himmel eine innige Bitte aus innigem Herzen, was hat sie nicht schon vermocht, und wie oft hat nicht schon ein Wort geschlagen in das Herz des Bösen wie der Blitzstrahl aus einer Donnerwolke. Wie oft ist nicht schon das Wort in Herzen gedrungen, hat Steine von den Gräbern gesprengt, unter welchem die edelsten Kräfte begraben lagen, und ein junger, schöner Frühling erblühte dort, wo früher Oede war und totes Gestein.

Wie oft schon ward das Wort zur feurigen Röte, welche den Bösewicht unstet jagte über die Erde. Das Wort ist mächtiger als das Schwert, und wer es zu führen weiß in starker Hand, der ist weit mächtiger als der mächtigste der Könige. Wenn die Hand erstirbt, welche das Schwert geführt, wird das Schwert mit der Hand begraben, aber wenn im Tode der Mund sich schließt, aus dem das Wort gegangen, bleibt frei und lebendig das Wort. Ueber das Wort hat der Tod keine Macht, ins Grab kann es nicht verschlossen werden.

Aber auch mächtiger als Dolch und Gift ist das böse Wort, das durch die Herzen fährt und in die Seelen schleicht und schlüpft. Schlangen und Banditen sind greuliche Dinge, aber weit schlimmer noch sind glattzüngige Verführer, die Gift träufeln in arglose Herzen."

Aus der Bewegung

Deutsches Jungvolk. Heute (Donnerstag) tritt der Sonderdienst des Fähnleins und die Pimpfe des Jahrgangs 1930/31 um 15.30 Uhr zur Aufnahmefeier an der Mädchenschule an.

Aus der Reihe der Toten

Lippstadt: Jüngling Anton Münch, 18 J.; Theodor Schulte, 52 J. — **Werl:** Justizrat Jos. Meyer, 76 J. — **Neuhaus:** Frau Anna Vockel geb. Ellenbürger, 56 J. — **Willebadessen:** Kaufmann Johannes Risse, 31½ J.

Guter Wildbestand Westfalens

Tagung der Kreisjägermeister – 90 000 RM. Spende für's WHW.

Auf einer Arbeitstagung der Kreisjägermeister des Gaues Westfalen, die im Saale „Drei Kronen" in Lippstadt stattfand, stellte Gaujägermeister Freiherr von Schorlemer (Herringhausen) fest, daß der Gesamt-Rotwildbestand im Gau Westfalen erheblich vermindert wurde und die Zahl der vorhandenen Hirsche als tragbar bezeichnet werden kann. Bei richtiger Behandlung und der nötigen Ausdauer würde sich auch beim Rehwild, das jahrzehntelang falsch behandelt worden sei, der gleiche Erfolg wie beim Rotwild ergeben. Die Ausbreitung des Muffelwildes im hohen Sauerland habe bereits einen gewissen Erfolg gehabt. Bedauerlich sei aber in dieser Gegend der Rückgang des Auerwildgeflügels. Es soll versucht werden, besonders in den urwüchsigen Wäldern dieses Urwild mehr heimisch zu machen.

Auf der Tagung wurde auch das Thema der wildernden Hunde besprochen. Der Gau Westfalen hat schon seit mehreren Jahren mit der Aufzucht und der kostenlosen Verteilung des Spitzes, der nicht wildert, als Hofhund begonnen, um so vor allem die Schäferhunde und Bastarde, die das Wildern nicht lassen können, zu verdrängen. Von der Einführung des Spitzes ist auch bereits so zahlreich Gebrauch gemacht worden, daß der Bedarf nicht restlos gedeckt werden konnte. Die Aufzucht wird aber weitergeführt, so daß man hofft, eines Tages die wildernden Hunde ausgemerzt zu haben.

Der Gaujägermeister gedachte zum Abschluß der Tagung noch besonders der im Felde stehenden Kameraden und gab weiter bekannt, daß die Jäger des Gaues Westfalen im vergangenen Kriegswinterhilfswerk insgesamt 90 000 Reichsmark der NSV. zur Verfügung gestellt haben. An der Spitze der Spenden stehe der Kreis Unna-Hamm.

Die Tagung wurde beschlossen mit einer Filmaufführung im „Capitol". Unter Leitung von Stabsjägermeister Schwab war der Film in Frankreich gedreht worden, der in interessanter Weise den Fang von Fasanen und Rebhühnern zeigte. Stabsjägermeister Schwab gab zu den schönen Aufnahmen erläuternde Ausführungen.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt; verantwortlich für den heimatlichen und Anzeigenteil: Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 v. 1. Jan. 1941 gültig.

RDF
Reichsbund Deutsche Familie

Ich messe den Erfolg unserer Arbeit nicht am Wachsen unserer Straßen. Ich messe ihn nicht an unseren neuen Fabriken, ich messe ihn auch nicht an unseren neuen Brücken, die wir bauen, auch nicht an den Divisionen, die wir aufstellen, sondern an der Spitze der Beurteilung des Erfolges dieser Arbeit steht das deutsche Kind, steht die deutsche Jugend. Wenn das wächst, dann weiß ich, daß unser Volk nicht zugrunde gehen und unsere Arbeit nicht umsonst gewesen sein wird.
ADOLF HITLER

Es lohnt sich,

ein paar Groschen für eine kleine Anzeige anzulegen, denn sie ist der beste Vermittler bei An- und Verkäufen jeder Art. Die Anzeige muß aber in der **Heimatzeitung** erscheinen.

†

Der Herr über Leben und Tod rief heute nachmittag meinen lieben Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Kemper

nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit. Er starb, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 59 Jahren. In tiefem Schmerz:

Die trauernden Angehörigen.

Ahden, im Felde, Paderborn, Gelsenkirchen, Enkhausen, Wewelsburg, Dinslaken und Hilden, 22. 4. 41.

Die Beerdigung ist am Sonntag, 27. 4. 1941, um 14.30 Uhr, vom Trauerhause; das Seelenamt ist Montag morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Ahden.

Druckſachen liefert ſchnellſtens Bürener Zeitung

Am Freitag, dem 25. April 1941,
findet nachmittags 3 Uhr
Mütterberatungsstunde
im Gesundheitsamt Burgstraße 7, statt.
Staatliches Gesundheitsamt, Büren.

Zwei Arbeiter
wenn auch jüngere, **stellt sofort ein**
Wilhelm Remm, Büren Sägewerk und Holzhandlung.



SS-Hauptsturmfü
Erster in die Sta
berichter der SS-

Zerstörtes griech
Truppen ebenfal
Geschütz, das an

Hier heißt es Ba
und erreicht übe

Waffen-SS stößt
bischen Raum h
niedergekämpfte
Siegeslauf aufh

ugleich mit der Anmeldung
Antrag auf Steuererstattung
ng gestellt, so kann die
glaubhaft gemacht wird, daß
Notschlachtung im landwirt-
handelt, auf weiteren An-
chtigen die festgesetzte Steuer
stunden. Innerhalb dieser
erpflichtige der Steuerstelle
nigung des Fleischbeschau-
sen, daß eine Notschlachtung
chen Betriebe vorlag und
f die Steuer gestundet und
des Fleischbeschautierarztes
t worden, so wird die fest-
ssen.
von Weiterungen und Nach-
rderlich, die Schlachtsteuer-
Notschlachtungen in land-
rieben genau zu beachten
g rechtzeitig vorzunehmen.
ident Westfalen hat darauf
n Zukunft Unkenntnis der
gen nicht mehr als Ent-
angesehen werden kann.

walt des Wortes

Jeremias Gotthelf war ein
Ranges, und man kann
seit Grimmelshausen, dem
des Simplizissimus, keinen
er gegeben hat, der eine so
möchte fast sagen, urhaft
esaß wie er. Zorn und
packend und ergreifend zum
n, daß man weit nach einem
ß.
„Uli der Pächter" gibt er
diose Schilderung von der
, die jedem etwas zu sagen
nachdenklich stimmen dürfte,
im Bannkreis des Wortes
Worte verständlich machen,
d Gefühle mit Worten um-
weise auch durch Worte ver-
lich feingeschliffenen Wechsel-
den und Worte aufnehmen
n.
ine wunderbare Sache ist es
Wortes. Nicht umsonst hat
ube sich damit vermischt, daß
Wort des Menschen Macht
o daß er muß töten oder
en Gräbern die Toten rufen
atzkammern der Erde. Aber
nsvolles Wort nach oben, im
Bitte aus innigem Herzen
schon vermocht, und wie oft
Wort geschlagen in das Herz
der Blitzstrahl aus einer
oft ist nicht schon das Wort
en, hat Steine von den
unter welchem die edelsten
gen, und ein junger, schöner
dort, wo früher Oede war
ard das Wort zur feurigen
Bösewicht unstet jagte über
ort ist mächtiger als das
es zu führen weiß in starker
mächtiger als der mächtigste
die Hand erstirbt, welche
t, wird das Schwert mit der
er wenn im Tode der Mund
n das Wort gegangen, bleibt
as Wort. Ueber das Wort
Macht, ins Grab kann es
erden.
tiger als Dolch und Gift ist
durch die Herzen fährt und
icht und schlüpft. Schlangen
greuliche Dinge, aber weit
glattzüngige Verführer, die
rglose Herzen."

er Bewegung

volk. Heute (Donnerstag)
enst des Fähnleins und die
angs 1930/31 um 15.30 Uhr
an der Mädchenschule an.

Reihe der Toten

gling Anton Münch, 18 J.;
2 J. — **Werl:** Justizrat Jos.
Neuhaus: Frau Anna Vockel
6 J. — **Willebadessen:** Kauf-
isse, 31½ J.

Emil Reuber, Lippstadt;
den heimatlichen und An-
Birkle, Büren; Verlag
s. Laumanns, Lippstadt.
Nr. 8 v. 1. Jan. 1941 gültig.

unseren neuen
en Divisionen,
deutsche Kind,
en und unsere
ADOLF HITLER

pril 1941,
ittags 3 Uhr
ungsstunde
amt Burgstraße 7, statt.
amt, Büren.

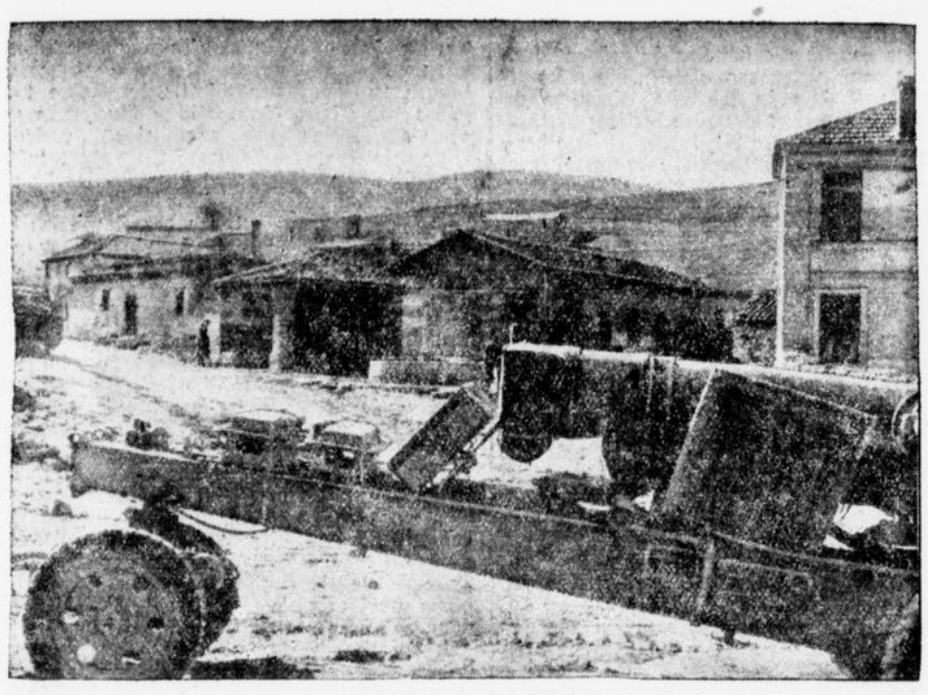
er
sofort ein
gewerk und Holzhandlung.



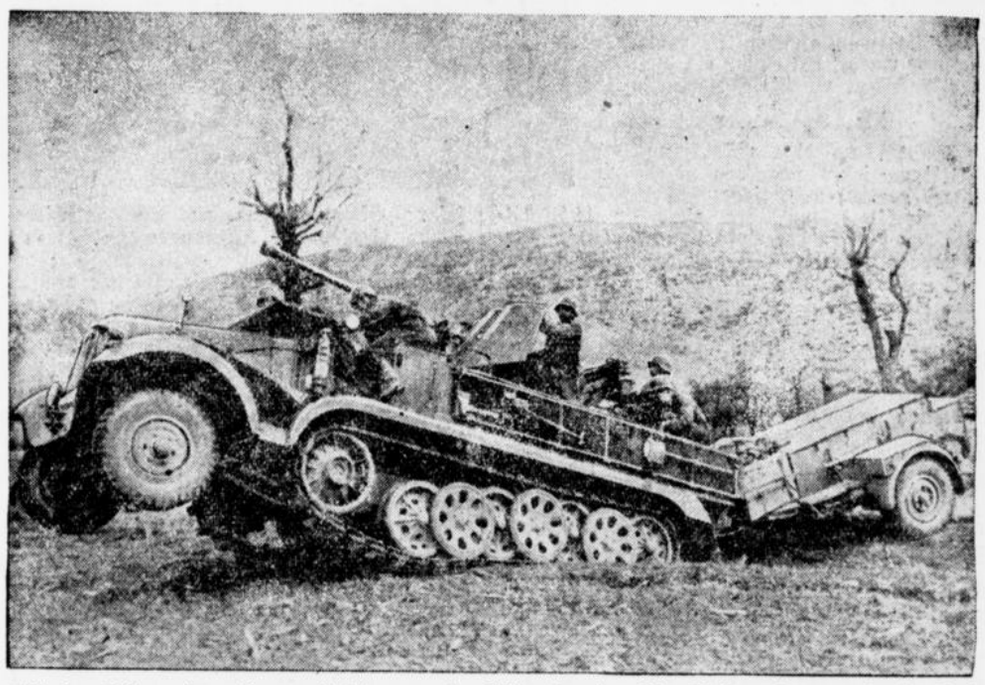
SS-Hauptsturmführer **Klingenberg**, der mit einem Spähtrupp von neun Mann als Erster in die Stadt Belgrad eindrang und sie zur Uebergabe zwang, gibt einem Rundfunkberichter der SS-Kriegsberichterkompanie einen Erlebnisbericht. (SS-PK-Zschäckel-Weltb.)



In Griechenland gefangene Engländer. Das sind einiger der Tommys, die durch den schnellen Vormarsch unserer Truppen in Griechenland an der Flucht gehindert und zum Kampf gestellt wurden, zum Kampf, bei dem sie selbst die größte Ueberlegenheit der deutschen Kriegführung anerkennen mußten. Nun sind sie gefangen. (SS-PK-Mayr-Scherl-M.)



Zerstörtes griechisches Geschütz. Beim Vormarsch in Griechenland wurde von unseren Truppen ebenfalls eine große Beute gemacht. — Hier sieht man ein zerstörtes griechisches Geschütz, **das am Wege blieb.** (SS-PK-Mayr-Scherl-M.)



Mit der Spitze einer Panzerdivision an der Südostfront. Ein Flakgeschütz geht in Stellung. (PK-Dr. Foitl-Weltbild-M.)



Hier heißt es Balance halten. Aber der deutsche Infanterist kennt kein Schwindelgefühl und erreicht über diesen Notstieg der Pioniere rasch das jenseitige Ufer. (PK-Jesse-Atlant.)



Engländer, die bei der Eroberung von Agedabia (Libyen) gefangen wurden. (PK-Borchert-Weltbild-M.)



Waffen-SS stößt vor! Einheiten der Waffen-SS stießen von Bulgarien aus tief in den serbischen Raum hinein. Ueber zerstörte Brücken, verschneite Pässe ging der Weg, vorbei an niedergekämpften Bunkern und zurückflutenden Gefangenen. Kein Hindernis kann ihren Siegeslauf aufhalten. (SS-PK-Weiß-Weltbild-M.)



Der Zusammenbruch der serbischen Armee. An der Spitze einer deutschen Panzerdivision vorbei treten serbische Soldaten den Weg in die Gefangenschaft an. (PK-Dr. Foitl-Weltbild-M.)

Generalfeldmarschall Graf von Moltke

Zu seinem 50. Todestage am 24. April / Von General der Infanterie a. D. von Bergmann

Zum fünfzigsten Male jährt sich der Tag, der dem inhaltsreichen, für Preußen und Deutschland so verdienstvollen Leben des Generalfeldmarschalls Grafen von Moltke ein Ziel gesetzt hat.

Am 26. Oktober 1800 zu Parchim einem in Mecklenburg angesessenen alten Geschlecht entsprossen, war Helmuth von Moltke schon von seiner überaus harten Jugendzeit an ein so bewegtes Leben und eine so ungemein vielseitige Tätigkeit beschieden, daß sie sich in einem kurzen Aufsatz nicht zusammenfassen lassen. Für das deutsche Volk gewinnt dieses Leben erst mit dem Augenblick eine besondere Bedeutung, da der damalige Generalmajor von Moltke an Stelle des verstorbenen Generals der Kavallerie von Reyher am 29. Oktober 1857 die Geschäfte als Chef des Generalstabes der Armee übernimmt.



Für den preußischen Generalstab begann damit eine neue Zeit der Entwicklung. Seine Organisation, wie sie bis zu Beginn des Krieges von 1866 gestaltet und dann über 1870/71 hinaus weiter ausgebaut worden war, ist ganz das Werk des damaligen Generals von Moltke. Schon allein durch sie, die dann auch von seinen Nachfolgern im gleichen Sinne weitergeführt wurde, hat er sich ein bleibendes Verdienst um die Schlagfertigkeit des preußisch-deutschen Heeres erworben. Sie war in allen ihren Teilen vor allem auf eine gründliche Vorbereitung jedes nach der politischen Lage denkbaren Krieges abgestellt und gipfelte in den Vorarbeiten für die Mobilmachung und in der Aufstellung der unter verschiedenen politischen Gesichtspunkten erforderlichen Entwürfe für den Aufmarsch des Heeres und die aus ihm hervorgehende Eröffnung der Operationen. Moltke war wohl der erste, der die entscheidende Wichtigkeit einer solchen Vorarbeit ausreichend zu würdigen wußte und der die Lehre aufstellte, daß Versehen in der Vorbereitung des Aufmarsches sich meist im ganzen Verlauf des Feldzuges nicht wieder gutmachen lassen. Schon andere vor ihm hatten den Wert der Eisenbahn für die schnelle Versetzung von Truppen von einem Ort zum anderen erkannt, aber Moltke war der erste, der einen planmäßigen, zielbewußten Eisenbahnaufmarsch ausführte, der vorausschauend und überlegend seine Armeekorps auf verschiedenen Linien und von verschiedenen Seiten so vorführte, daß sie von dort, wo sie die Bahn verließen, fast von selbst den Weg zur Vereinigung und stets auf das Schlachtfeld finden mußten.

Eine besondere Sorgfalt widmete der Feldmarschall der taktischen und strategischen Fortbildung der dem Generalstab angehörenden Offiziere, also der späteren Führer des Heeres und ihrer Gehilfen, durch taktische Aufgaben, Kriegsspiele, Uebungsritte und durch die von ihm geleitete große Generalstabsreise, deren Besprechungen durch den kristallklaren Vortrag seiner Stellungnahme zu den verschiedenen Lösungen eine Art höheren Unterrichts in der Generalstabswissenschaft darstellten. Der durchdringende Geist des Chefs des Generalstabes der Armee übertrug sich allmählich auf die Gesamtheit der ihm unterstellten jüngeren Kräfte.

Moltke lehrte seine Jünger aber auch, in die Vergangenheit hinabzusteigen und die Erfahrungen, welche die Gegenwart ihnen vorderhand versagte, in der Kriegsgeschichte zu suchen. So hatte er es selbst gehalten: Durch die stete Arbeit des Suchens in der Vergangenheit, des Durchdenkens und innerlichen Verarbeitens ihrer Erfahrungen und deren Anwendung auf Gegenwart und Zukunft gelangte er, wie Graf Schlieffen zu sagen pflegte, zu der Erkenntnis „wie alles gekommen ist, wie es kommen mußte und wie es wieder kommen wird".

Auf Moltkes vielfache schriftstellerische Betätigung, die sich von seinen jungen Leutnantsjahren bis ins hohe Alter erstreckt hat, hier einzugehen, muß ich mir leider versagen.

Das besondere Verdienst des Feldmarschalls ist es vor allem, dem preußisch-deutschen Generalstab seine Seele eingehaucht und damit einen Typ hervorgebracht zu haben, wie ihn uns die ganze Welt bisher nicht nachzumachen vermocht hat. Er hat ihm selbst vorgelebt, wie ein Generalstabsoffizier geartet sein muß: Gediegene Tüchtigkeit, eiserner Fleiß, scharfe Auffassungsgabe und rühriges Streben hatten ihn von jeher in allen seinen Stellungen in gleichem Maße ausgezeichnet, wie bescheidene Zurückhaltung, reges Ehrgefühl und unbestechliche Wahrheitsliebe. Er hat es verstanden, die ihm eigene Fähigkeit, seine Gedanken mündlich und schriftlich in wenig Worten in überzeugender, durchsichtiger Klarheit zum Ausdruck zu bringen, auch auf seine Untergebenen zu übertragen und sie zu nüchternem Abwägen und zu Meistern in der schwierigen Kunst des Befehlens zu erziehen. Wer diesen Anforderungen nicht gewachsen war, für den war kein Platz in dem von Moltke geleiteten Generalstab.

In all den Stellungen seiner vielseitigen Generalstabslaufbahn, bis zur höchsten hinauf, hat sich Moltke stets an den Grundsatz gehalten: „Viel leisten, wenig hervortreten, mehr sein als scheinen", denselben, den später der größte seiner Nachfolger, Graf Schlieffen, uns alten Generalstabsoffizieren als Richtschnur unseres Verhaltens so dringend ans Herz gelegt hat.

So vorbereitet in sich selbst und in dem von ihm zu höchster Vollkommenheit herangebildeten Instrument der Heeres- und Truppenführung, trat Moltke in einem Alter, in dem andere sich zur Ruhe zu setzen pflegen, immer noch ein Jüngling an Körper und Geist, an die weltgeschichtlichen Aufgaben heran, die das Schicksal ihm beschieden hatte.

Er hat sie meisterhaft gelöst, denn, abgesehen von dieser von ihm geleisteten intensiven Vorbereitung auf Preußens Entscheidungskampf, verkörperte Moltke in sich alle Eigenschaften des großen Feldherrn: Vermöge der ihm eigenen Kühnheit, seinem klaren Verstande, seiner Phantasie, seinem Selbstvertrauen, der gelassenen Ruhe und Geistesgegenwart war er ganz der Mann, der unter der Wucht auf ihn einstürmender Nachrichten und Ereignisse einen Entschluß zu fassen vermochte, von dem Sein oder Nichtsein abhängen konnte, und ihn dann auch mit unbeugsamem Willen zur Durchführung zu bringen.

Moltkes ja nur kurze Beteiligung am dänischen Feldzuge von 1864 und seine Führung der Kriege von 1866 und 1870/71 dürfen als bekannt vorausgesetzt werden. Ihre Einleitung und die Operationsführung in ihrem Verlauf, das „Getrennt marschieren und vereint schlagen!", der wohldurchdachte und mit bewundernswerter Präzision durchgeführte Aufmarsch der deutschen Heere in den Augusttagen 1870 erscheinen uns heute so einfach und selbstverständlich. Aber dieses Einfache recht zu erkennen und durchzuführen, ist schwer. Man bedenke, welches Wagnis allein in dem Moltkeschen Entschluß lag, gegen alle damals geltenden Regeln der Heerführung, bei Einleitung des Feldzuges von 1866 die drei zur Verfügung stehenden Armeen gegenüber der teilweise von hohen Gebirgen gebildeten Grenze auf einem Raum von 350 Kilometer weit von einander getrennt auseinanderzuziehen und sie gegen das feindliche Heer, dessen Verhalten und Verbleib unbekannt war, erst zur Entscheidungsschlacht, dann allerdings mit zermalmender Wucht zu vereinigen.

Moltkes Kriegführung kehrt sich nicht an eine Theorie, eine Methode oder an Lehren, die in inneren oder äußeren Linien, in der Umfassung oder dem Durchbruch das alleinige Heil suchen. Im Widerspruch zu solchen Theorien hat er sich nicht gescheut, bei Gravelotte die Front gegen Deutschland, bei Sedan den Rücken gegen Paris zu nehmen. Freilich war es auch nur auf diese Weise möglich, zwei große Armeen gefangen zu nehmen.

Er vertrat den Standpunkt, daß „die Strategie ein System von Aushilfen" sei, d. h. daß für jeden Fall eben das Zweckmäßigste gesucht werden müsse. Der Feldherr müsse wohl die auf Erfahrung beruhenden strategischen Gesetze beherrschen, aber, so wie unsere höchste Führung auch 1939 und 1940 gehandelt hat, abwägen, über welche er sich in dem gegebenen Fall hinwegsetzen und welche er zum kühnen Wagen benutzen kann. „Erst wägen, dann wagen" war sein Wahlspruch, wobei das Wagen hinter dem Wägen aber niemals zurückgestanden hat.

Moltkes Kritiker haben behauptet, „ja, er habe eben Glück gehabt". Diese billige Behauptung ließe sich durch Aufzählung der zahlreichen durch unglückliche Umstände und unvorhergesehene Zwischenfälle bei Durchführung der Moltkeschen Operationen eingetretenen Reibungen sehr einfach widerlegen, die man wahrhaftig nicht als Glück bezeichnen kann. Sein weitblickender Geist ist ihrer aber immer wieder derart Herr geworden, daß das Ziel der Operation gesichert blieb. Denn hinter der philosophischen Ruhe, hinter der Gelassenheit des Gelehrten brannte das Feuer eines hartnäckigen Willens zum Siege, eines unablässigen Strebens nach Vernichtung des Feindes.

Er war ein Mann der Karte, des Zirkels und der Feder, aber er war auch ein Mann der Tat!

Er hat denselben Prinzen von Preußen, der den eben erst aus dänischen in preußische Dienste übernommenen hageren, blassen, verhungerten jungen Leutnant von Moltke im Jahre 1822, seines damaligen kümmerlichen Aussehens wegen, als „keine gute Akquisition" bezeichnet hatte, ein knappes halbes Jahrhundert später als dessen Generalstabschef über Königgrätz vor die Tore von Wien und über Metz und Sedan nach Versailles geleitet, wo der König sich die deutsche Kaiserkrone aufs Haupt setzen konnte.

So wird er im deutschen Volke immer als einer der größten Feldherrn gelten, die es im Laufe seiner Geschichte hervorgebracht hat.

Neben Moltkes Größe als Feldherr bewundern wir seine Größe als Mensch. Von innerer, wahrhaft vornehmer Schlichtheit, Klarheit und Durchsichtigkeit des Charakters, kannte der große, schweigsame Mann das „Selbst" nicht und das „Ich". Sein Ehrgeiz und seine Selbstsucht waren nur darauf gerichtet, nicht der erste, sondern der treueste Diener seines obersten Kriegsherrn zu sein. Niemals verließen ihn seine Selbstbeherrschung und seine ruhige Gelassenheit, auch nicht bei schweren Schicksalsschlägen, wie dem Tode seiner über alles geliebten Frau. Bei allem Ernste fehlte ihm nicht ein köstlicher Humor, der ebenso wie die Tiefe seines Gemüts und der Sinn für alles Schöne aus den veröffentlichten Briefen dieses reinen edlen Menschen zu uns spricht. Auch in dieser Hinsicht hat er unserem Volke viel gegeben und ist ihm ein Vorbild echter, gediegener deutscher Art geworden.

Still und schlicht, wie er gelebt hat, ist er, einer der Größten des vergangenen Jahrhunderts, am 24. April 1891 im Kreise der ihn liebenden und verehrenden Seinen dahingegangen.

Es spukt im Seehaus

Ein heiterer Roman von Marianne von Ziegler

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bezirk Dresden)

11)

Nach dem stürmischen Wind lag wieder alles still da. Der Seespiegel glättete sich, und von den Wiesen stieg der Duft wie Opferrauch zum Himmel.

Im Seehaus war alles so weit in Gang gebracht. Die beiden Gäste hatten sich eingewöhnt; bei Herrn van Dongern wenigstens war dies offenkundig der Fall. Wenn er nicht gerade in seinem spiegelblanken Ungetüm von Wagen die Gegend unsicher machte, pflegte er zumeist an irgendeinem schönen, schattigen Fleck ein Lager zu beziehen. Hatte er sich's mit Liegestuhl, Decken und Kissen bequem gemacht und seiner Gewohnheit gemäß in handlicher Nähe seine geliebte Nilpferdpeitsche, einen Revolver und andere Waffen aufgebaut, so sandte er den getreuen Chocolat nach irgendeinem Getränk in die Küche, wo dessen Erscheinen nunmehr statt Schrecken freudiges Interesse hervorrief, und begann mit stolzen Worten allerlei kühne Pläne von Jagd- und Fischzügen zu entwerfen, die nie zur Ausführung kamen. Fräulein Feldmeier huschte ab und zu wie eine bescheidene graue Maus, äußerte keine Wünsche und ließ dadurch ebenfalls vermuten, daß sie zufrieden war. Frau Hollweck hatte somit für den Augenblick nichts besonderes zu tun, doch stand eine Veränderung in Aussicht durch die bevorstehende Ankunft der Frau Ministerialdirektor, die sich nun endgültig angesagt hatte, nicht ohne durch einen letzten Depeschenwechsel über die im Seehaus gebräuchliche Abendkleidung dem Bichelberger Hilfspostboten nochmals zu einigen Extratrinkgeldern verholfen zu haben.

Martin hatte einen erneuten Versuch gemacht, seine Arbeit aufzunehmen; aber die Gattin trat ihm in den Weg, als er eben sein Malgerät an Ort und Stelle schaffen wollte. „Hast du es sehr eilig?" fragte sie liebevoll. „Es ist nur, weil ich dich um einen kleinen Gefallen bitten möchte. Du weißt doch, daß Piet (so nannte man ihn bereits vertraulich) heute mit Krähuber fischen wollte?"

„Wollte er? Jetzt jedenfalls hat er sich im Liegestuhl aufgebaut und trinkt Whisky mit Soda."

„Das ist es eben. Er hatte plötzlich keine Lust mehr, auf den See zu fahren. Zwingen kann man ihn nicht gut dazu — vorerst. Aber ich habe doch zum Abend mit einem Fisch gerechnet. Da wollte ich dich bitten . . . Malen kannst du ja noch oft genug, und es wird dir sicher gut tun . . . außerdem liegt mir wegen des neuen Gastes viel daran. Vielleicht erwägt der Ministerialdirektor gerade jetzt deine Ernennung zum Professor . . ."

„Und darum soll ich ausgerechnet fischen statt malen. Nun, meinetwegen!" Seufzend trug Martin sein Handwerkszeug ins Haus und bestieg den „Zeppelin", der bereits mit dem Nötigen ausgerüstet war, da er von den drei Booten am seetüchtigsten und daher für eine größere Expedition am geeignetsten schien. Krähuber saß bereits auf der Ruderbank und versprach in seinem gewohnten Optimismus reiche Beute.

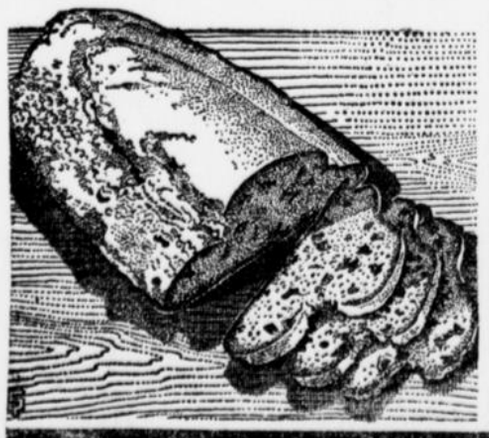
Inzwischen prüfte Frau Gina noch einmal alle im Hause getroffenen Vorkehrungen. War es die aufziehende Gewitterneigung oder der anspruchsvolle und für die Zukunft so ausschlaggebende Gast, der zu erwarten stand? Sie fühlte sich nervös beunruhigt und versuchte zum zehnten Male die Möbel des bereitgehaltenen Zimmers anders zu stellen, obwohl dies nunmehr einen durchaus freundlichen Eindruck machte. Das großzügig zur Ausschmückung des ganzen Hauses verwendete Hollweckiche Privateigentum hatte dem etwas vernachlässigten Mobiliar des Herrn Nante wirksam unter die Arme gegriffen. Abgesehen davon, daß natürlich jeder moderne Komfort fehlte — aber das machte eben den besonderen Reiz, fand Gina — konnten sich die Gästezimmer jetzt wirklich sehen lassen.

Der Abend nahte. „Ich glaube, es wird Zeit, Mutter", meldete Gutrune. Sie trug einen dicken Brief in der Hand, den sie dem „Benzinsepp" — so hieß der etwas borstige Führer des Postkraftwagens — zur rascheren Beförderung anvertrauen wollte. Ihre Mutter schüttelte den Kopf. Hätte das nicht Zeit bis morgen gehabt? Um so mehr als Kurt doch erst am Abend vorher mit Mohr abgereist war. Dies ewige Briefschreiben war ihrem raschen Temperament unverständlich; sie hätte einfach gedrahtet — fertig! Man hielt sie gelegentlich für die Schwester ihrer Tochter, aber war es nicht, als sei Gutrune und nicht sie die Aeltere? Immerhin, wenn sie so an ihre eigene Jugend zurückdachte, es war wohl bequemer, Gutrune als Tochter zu haben!

Jetzt warf sie, neben ihr stehend, einen Blick in den Spiegel. Natürlich — wie eine Zigeunerin sah sie wieder aus. Der erste Eindruck auf den Gast wenigstens sollte ein durchaus günstiger sein; ein Glück, daß sie nicht wie neulich überrascht werden konnte. „Geh nur voraus, Kind, ich mache mich noch etwas zurecht", sagte sie und eilte, ihrer Person durch entsprechende Kleidung mehr Würde zu verleihen.

Das war, wie alles, was Frau Hollweck anpackte, bald geschehen. Aber immerhin tutete das schwere braune Postgefährt bereits daher, als sie in größter Eile den Wiesenpfad einschlug. Sie kam eben zurecht, um zu sehen, wie der Benzinsepp unter kernigen, aber unwirschen Worten, von einer umfangreichen Kofferserie auf dem Verdeck seines Wagens ein Stück nach dem andern auf die Straße schmiß, ohne auf die Ermahnungen der Besitzerin weiter zu hören

(Fortsetzung folgt.)



1. Knetteig-Rezept von Dr. Oetker

Quarkstollen:

Teig: 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker „Backin", 150 bis 200 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, etwas Salz, 1 Fläschchen Dr. Oetker Rum-Aroma, 1 Fläschchen Dr. Oetker Back-Aroma Zitrone, 3–4 Tropfen Dr. Oetker Back-Aroma Bittermandel, 1 Ei, 4 Eßl. entrahmte Frischmilch oder Wasser, 1 Päckchen Dr. Oetker Soßen- oder ½ Päckchen Puddingpulver-Vanille-Geschmack, 100 g Margarine und 50 g Rinderfett*) oder 150 g Margarine*), 125 g Quark (Topfen), 150–200 g Rosinen, Korinthen oder getrocknetes Mischobst.

Zum Bestreichen: Etwas zerlassene Margarine.

Zum Bestäuben: Etwas Puderzucker.

*) Der Stollen gelingt auch schon mit 125 g Fett.

Mehl und „Backin" werden gemischt und auf ein Backbrett (Tischplatte) gesiebt. In die Mitte wird eine Vertiefung eingedrückt; Zucker, Gewürze, Ei und das mit der Flüssigkeit angerührte Soßen- oder Puddingpulver werden hineingegeben und mit einem Teil des Mehls zu einem dicken Brei verarbeitet. Darauf gibt man die in Stücke geschnittene, kalte Margarine, das feingehackte Rinderfett, den durch ein Sieb gestrichenen Quark und die gereinigten Rosinen (Korinthen) oder das gereinigte, entsteinte, in Würfel geschnittene Mischobst. Man bedeckt die Früchte mit Mehl, drückt alles zu einem Kloß zusammen und verknetet von der Mitte aus alle Zutaten schnell zu einem glatten Teig. Sollte er kleben, gibt man noch etwas Mehl hinzu. Er wird zu einer ovalen Platte in der Größe von etwa 30×16 cm ausgerollt, zum Stollen geformt und auf ein gefettetes Backblech gelegt.

Backzeit: 70–80 Minuten bei schwacher Mittelhitze.

Sogleich nach dem Backen bestreicht man den Stollen mit zerlassenem Fett und bestäubt ihn mit Puderzucker.

Bitte ausschneiden!

Dr. Oetker Backpulver „Backin" — seit 50 Jahren bewährt!